

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4. Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind postfrei. Mannscripte werden nicht zurückergeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Das Gewaltheigenthum.

Im Verein zur Pflege modern-wissenschaftlicher Bildung in Wien hat unlängst ein Herr Th. Gerber einen Vortrag (Die Bedeutung der Personen in der Social-ökonomie.) gehalten, in welchem er, nach E. Dühring, die Personen und deren Eigenschaften für das Maßgebende im Leben der Völker bezeichnet, und zu beweisen versucht, daß sie es sind und nicht die gesellschaftlichen Einrichtungen, die das viele Elend in der Welt verschulden. Zum Beweise seiner Behauptung erläutert er verschiedene wirtschaftliche Begriffe, als Production und Vertheilung, Wert, Arbeit und Capital, Geld und Privateigenthum. Wir können, schreibt die „Deutsche Volkszeitung“, dieser Beweisführung nicht beipflichten, obwohl der Verfasser viel Nichtiges vorbringt. Der einzelnen Person kommt nicht die Bedeutung zu, die ihr Dühring zuschreibt, die socialen Kämpfe spielen sich vielmehr immer in Gruppen ab, diese allein sind das Maßgebende.

Trotzdem wir den Standpunkt des Herrn Gerber für falsch halten, sind seine Ausführungen dennoch sehr lehrreich und verdienen weitere Verbreitung. Im Nachfolgenden wollen wir seine Ausführungen über das Privateigenthum wiedergeben:

„Die zweite (Die erste ist das Geld. D. Schr.) viel geschmähte Institution ist die des individuellen Eigenthums. Wir erblicken in diesem die sachlich erweiterte Peripherie der Person und erkennen es als berechtigt, ja als eine Voraussetzung des Fortschrittes an. Nicht so die Socialdemokraten und andere Socialisten! Nach ihnen ist es ein großes Uebel, das zu Raub, Diebstahl, Betrug, Uebervertheilung und Ausbeutung veranlaßt und daher gänzlich aufgehoben werden muß. Proudhon hat bekanntlich geradezu das Eigenthum Diebstahl genannt. Er hat sich bemüht, etwas zu finden, was über dem individuellen Eigenthum einerseits und dem Communismus andererseits stünde. Ehrlieh, wie er aber — zum Unterschiede von den nach ihm kommenden Socialhebräern — war, hat er nicht angetan, zuzugeben, daß ihm die Entdeckung des gesuchten höheren Dritten nicht gelungen ist.

Wir sind nun gleich weit entfernt von der socialdemokratischen Borniertheit, die alles individuelle Eigenthum als schädlich verwirft, wie von dem pharisäischen Standpunkte der Besitz- und Gewaltmächte, dem zufolge jedes bestehende Eigenthum als heilig und unantastbar zu achten wäre. Wir lassen das Eigenthum als volle Herrschaft über die Sache und als Recht der Ausschließung jedes Verletzers daran unbedingt gelten. Wir sehen in ihm die nothwendige Befriedigung des jedem Menschen innewohnenden Naturtriebes des Interesses, ohne den es überhaupt keine wirtschaftliche Bethätigung gäbe. In diesem allgemein menschlichen Interesse findet aber auch der Eigen-

thumsbegriff seine naturgemäße Beschränkung. Ich darf nicht etwas als mein Eigenthum erklären, worauf ein anderer einen gleich großen, einen größeren oder gar alleinigen Anspruch hat; denn dadurch verlege ich ein Recht, das dem meinigen gegenüber gleich, mehr oder allein berechtigt ist. Ebenso, wie ich das Recht beanspruche, mein Eigenthum gegen jede Verletzung zu schützen, thut dies auch jeder andere. Weil sich nun unter normalen Verhältnissen kein gesundes Interesse selbst aufgibt, sondern seinen Anspruch höchstens unter dem Einflusse des Zwanges, mag dieser körperlicher oder geistiger Art sein, fallen läßt, nennen wir das Eigenthum, das unter ungerechter Verletzung eines fremden Interesses zustande kommt, Gewaltheigenthum. Dieses beruht mithin darauf, daß durch Ausübung directen Zwanges, durch List oder Ausnützung einer Zwangslage ein anderer von dem Gebrauche der natürlichen Hilfsquellen, worauf alle Menschen Anspruch haben, ausgeschlossen oder ihm etwas von seinen Arbeitsfrüchten genommen oder vorenthalten wird.

Die Entstehung des Gewaltheigenthums läßt sich am klarsten am Grundeigenthum kennzeichnen. Wir bedienen uns hiefür vorerst wieder des einfachen Schemas von zwei Personen. (Wissenschaftlich zulässig ist ein solches Schema nicht, weil es ganz der Wirklichkeit widerspricht. Unter den beiden Personen haben wir uns zwei sociale Gruppen zu denken, etwa zwei Horden u. dgl. D. Schr.)

Robinson fühlt sich, solange er der einzige Mensch auf seiner einsamen Insel ist, als unumschränkter Herr; kein fremder Wille stellt sich ihm entgegen, und keinen fremden Anspruch hat er zu berücksichtigen. Nun betritt Freitag die Insel. Robinson könnte zu diesem sagen: „Suche Dir ein Obdach und rade Dir ein Feld, wo immer auf der ganzen Insel, nur nicht dort, wo meine Behausung und mein Feld ist; denn das ist mein alleiniges Eigenthum, darin steckt meine Arbeit.“ Robinson spricht aber ungeachtet seines im Grunde guten Charakters nicht so. Er betrachtet sich auch jetzt noch als den Herrn der Insel und hält sich hiezu umso mehr für berechtigt, als er den Wilden Freitag tief unter sich stellt. Er sagt also dem Sinne nach: „Folge mir, ich weise Dir ein Obdach an und werde Dich zur Arbeit verwenden. Was Du zum Leben brauchst, empfängst Du dann aus meinen Händen.“ Wäre nun Freitag auch nicht von Dankbarkeit für seinen Retter aus den Händen seiner Feinde erfüllt, so veranlaßte ihn doch schon die Furcht vor dem mit ihm unbekanntem schrecklichen Waffengerüsteten Robinson, sich bedingungslos dessen Befehlen zu unterwerfen.

Welcher wirtschaftliche Zustand ist damit geschaffen? Der des Gewaltheigenthums! Zudem sich Robinson das Eigenthumsrecht an der ganzen Insel anmaßt und seinen neuen Genossen von jeder selbständigen Benützung des außerhalb seiner Behausung und seines Feldes gelegenen

Grundes und Bodens, den er weder selbst benützt, noch auch braucht und daher auch niemals bearbeitet hat, ausschließt, hat er einen Gewaltact begangen, der das natürliche Recht Freitags verlegt.

Man wird vielleicht sagen: Robinson war hiezu als der erste Bewohner der Insel berechtigt. Fragen wir demgegenüber danach, was Robinson auf der Insel gethan hat, wodurch zwischen ihm und der Insel ein Verhältniß begründet worden wäre, das ein anderer nicht verletzen darf. Er hat am Meeresstrande die von der Flut angepölkten Schalthiere gesammelt; damit sind diese sein rechtmäßiges Eigenthum geworden, nicht aber auch die Küste, wo er sie gefunden hat, so wenig als das Meer, von dem sie ausgeworfen sind. Er hat die Baumfrüchte aufgelesen und sie dadurch in sein Eigenthum gebracht; mit der Frucht hat er jedoch nicht auch an den Baum, den er ja nicht gepflanzt hat, oder gar an den Boden einen Anspruch gewonnen. Ebensonenig hat er dadurch, daß er die Insel zuerst betreten und theilweise durchschritten hat, ein ausschließliches Besitzrecht auf sie begründet. In dem Alshwardt'schen Buntschuh-Buche kommt hiefür ein treffendes Beispiel vor. In vielen Ländern besaßen früher die Küstenbewohner das Strandrecht, d. h. das, was von den Gütern oder Theilen eines gescheiterten Schiffes ans Ufer geworfen wurde, gehörte dem, der es zuerst barg. Wenn nun im Falle eines Schiffbruches ein Strandbewohner den anderen erklärt hätte: „Ich war früher an Ort und Stelle und habe die Strandgüter schon vor Euch gesehen, ergo sind sie mein ausschließliches Eigenthum“, so hätten die anderen diesen Anspruch sicherlich nicht respectirt, sondern nur das als das Seinige geachtet, was er bereits geborgen, d. h. in Sicherheit gebracht hätte.

Ebenso wenig darf sich Robinson ein Eigenthumsrecht über die Insel anmaßen. Nur seine umfriedete Wohnstätte und das von ihm gerodete und bestellte Feld sind sein gerechter Besitz, von dessen Verletzung und Mißachtung er jedermann abzuwehren berechtigt ist; denn auf eine Wohnstätte hat jeder Mensch Anspruch — und er als der Zuerstgekommene hatte hiebei die unumschränkte Wahl des Platzes — und in dem Felde steckt seine eigene Arbeit. Wenn er also Freitag von der Bodenhererschaft gänzlich ausschließt und es diesem verwehrt, sich so viel von dem herrenlosen Boden anzueignen, als Freitag selbst zu bearbeiten vermag, so maßt er sich ungerecht ein Hoheitsrecht an, und zwar nicht nur an Grund und Boden, sondern auch an der Person Freitags, das dieser nur in Anbetracht seiner Ohnmacht anerkennt.

Wir machen an diesem einfachen Beispiele von zwei Personen aber nicht nur die einfache Grundform des Gewaltheigenthums klar, sondern auch seine Entstehung. Denn wir haben gesehen, daß die von Robinson an

Herzog Friedrich der Streitbare.

Ein Roman aus Oesterreichs Vergangenheit.

(56. Fortsetzung.)

Weit Hase selbst ward von dem Sturze vollständig betäubt, wenn auch das Pferd unter ihm die Gewalt des Falles wenigstens so weit gemildert hatte, daß er nicht Arm und Bein gebrochen. Er lag bewußtlos einige Augenblicke, als er aber zu sich kam, benützte er den Umstand, daß er hart an den Rand des Wassers gekollert war, um mit der hohlen Hand die erfrischende Fluth zu schöpfen und seine geschwundenen Lebensgeister vollends zu wecken.

Während dieser Zeit war der streitbare Herzog, der letzte Babenberger, wieder allein, sich mit der tapferen Faust seiner wuthschraubenden Feinde erwehrend.

Schon hatte ein Mongole die Hand an Friedrichs Kehle gelegt.

„Nimm das!“ rief der Herzog und schlug mit der Faust, aus welcher der Schwertknopf hervorstand, auf den Heiden los, daß dieser mit zerschmettertem Schädel vom Pferde sank.

Einen Moment wichen die Anderen zurück, um im nächsten Augenblicke nur umso wüthender auf ihn einzudringen — die Gefahr hatte den höchsten Grad erreicht.

„Sanct Koloman für Oesterreich!“ rief der letzte Babenberger.

„Sanct Koloman für Oesterreich!“ ertönte es antwortend aus der Ferne.

„Gelobt sei Gott! — es kommt Hilfe — halt aus, Friedrich!“ rief Sophia.

„Bis zum letzten Knochen!“ antwortete der mannhafte Herzog, seine Hiebe verdoppelnd.

Und es kam geritten und gelaufen über den grünen Haag — des Neudeggers Leute waren's zu Fuß und zu Fuß, die mit Schwert und Keule und Morgenstern heranritten und rannten, ihren Herzog aus den Klauen der Unholde zu befreien. Lang genug hatte Frau Else auf der Warte des Neudegger Schlosses gezaubert — allein, als sie die Mongolen flüchten sah, verfolgt vom streitbaren Friedrich, da gab sie das Zeichen, die Schlossbrücke sank und ihre Mannen, die ohnehin kaum mehr zu halten waren, stürzten hinaus und in der Richtung gegen den Bach hinab, wo das Kampfgeheul andeutete, daß Heid und Christ abermals an einander gerathen waren. Sogar die Riden hatten die Neudeggerischen mitgenommen und das wüthende Gebell der Doggen mengte sich mit dem Schlachtruf der Hörner, mit dem Kampfgeschrei der erbitterten Christen.

Die Mongolen warteten die Ankunft der Christen nicht ab; rechts und links am Ufer schwenkten sie ab und entkübten in eiliger Flucht, obwohl nur die wenigsten von ihnen davontamen, da die meisten von des Neudeggers Leuten erlegt und wie Hunde erschlagen wurden.

Alärer, als seine Gefährten, hatte derjenige, welcher die Herzogin bewachte, zwischen den Gebüsch am Ufer einen Weg erspäht, der hinab führte in das steinige, von riesigen Brombeerständen überwucherte Bett des Ottakringer-Baches. In dem Augenblicke, wo der Knäuel um den kämpfenden Friedrich am stärksten war, hatte er auch in der Entfernung die zu Hilfe kommenden Reissigen des Neudeggers erblickt. Mit dem sicheren Instincte eines wilden Thieres sah er, daß die Flucht an den Ufern des Baches unmöglich und nur über den Bach hinüber ein Entkommen denkbar war. Von Niemand beachtet, riß er plötzlich die

betende Herzogin vom Pferde, faßte sie fest in den linken Arm, wie man ein Kind trägt, und kletterte mit ihr hinab in das Bett des Baches.

Dort schlug er sich rasch wie eine Wildkatze ins dichteste Gebüsch, warf die halb erstickte Frau zur Erde, drückte ihr dann die linke Hand auf den Mund und zog ein breites Messer, das er im Gürtel trug. Mit schwindenden Sinnen erkannte die Herzogin, daß der Unhold sie ermorden und herabrennen wollte, um dann zu fliehen. In ihrer Todesangst betete sie:

„Herr Jesus, Dir empfehle ich meine Seele!“

Im selben Augenblicke stieß der Mongole zu, allein die Spitze seines Messers erreichte nicht die Brust der Herzogin, denn seine Hand ward von einer riesenstarken Faust gepackt, daß sie im Gelenke knackte, eine eiserne Hand packte ihn gleichzeitig am Genicke und eine tiefe Stimme jagte:

„Vermaledeiter Heidenhund — Du bist geliefert!“

Es war Weit Hase, der sich von seinem Sturze so weit erholt hatte, daß er, vom Gebüsch gedeckt, den mongolischen Unhold mit seiner Beute über die Felsenwand des Ufers herabklettern sah und rasch sich in die Nähe schlich, um bei der Hand zusein, wenn's Noth thät. Wir haben gesehen, wie nothwendig er war. Da er in dem dichten Gebüsch sein Schwert nicht ziehen konnte, umso mehr, als dasselbe durch den Fall sammt der Scheide arg gelitten hatte, so packte er den Mongolen mit beiden Händen. Der Unhold zappelte in den Armen des riesigen Gegners, wie ein gefangenes Raubthier, Weit Hase machte aber kurzen Proceß. Wir müssen es zu seiner Schande gestehen und können es nur durch die Erbitterung und den Geist des Jahrhunderts entschuldigen, daß er den Kopf des



Freitag verübte Willensübergebung, die persönliche Unterwerfung, die nothwendige Voraussetzung des Robinson'schen Gewalteigenthums an Grund und Boden war. Also auf der einen Seite Uebermacht und der Wille, diese zu gebrauchen, auf der anderen Seite Schwäche — so mußten die Parteien geartet sein, in deren Bereich sich das Gewalteigenthum constituiren konnte.

Mit der Ausschließung des Unterworfenen vom Bodenbesitze ist jedoch die Bildung des Gewalteigenthums noch nicht abgeschlossen. Indem sich Robinson mit der Person auch die Arbeitskraft Freitags unterwirft, ist er in der Lage, eine größere Bodenfläche, als er bisher allein zu bestellen vermochte, in Cultur zu nehmen. Damit erweitert er seine factische Boden Herrschaft, ja umgibt sie sogar mit einem Scheinrechte aus dem Titel der hineingelegten Arbeit. Freilich hat diese Arbeit nicht er, sondern sein Sklave oder Knecht geleistet, aber bis in die allerneueste Zeit hat man nach dieser Unterscheidung in den wirtschaftlichen Rechtsverhältnissen nicht gefragt. So wird die ursprüngliche Gewaltthat und persönliche Unterwerfung noch zu einem Mittel der Erweiterung des Gewalteigenthums.

Analog, wie in diesem Schema, haben sich die Gewalteigenthumsverhältnisse an Grund und Boden historisch entwickelt. Eroberer oder sonst übermächtig gewordene Personen haben sich den gesammten herrenlosen Boden, zumeist auch noch den schon eigenthümlichen Grund angeeignet und ihn dann durch Sklaven, Leibeigene oder hörige Bauern oder durch halbfreie Lohnarbeiter bewirtschaften lassen. Danach stellt sich also der gesammte Großgrundbesitz in seiner Entstehung als ein Eigenthum der Gewalt dar.

Wenn man also vernünftigerweise unterscheidet zwischen rechtmäßigem Eigenthum, wie es aus freiwilliger und gerechter Gegenseitigkeit hervorgeht, und das wesentlich nicht weiter reichen kann, als die Ausnutzung- und Bewirtschaftungskräfte der Einzelnen, und Gewalteigenthum, das sich ungerecht auf Sachen und Personen erstreckt, und wenn man einseht, daß die angebliche Schädlichkeit und Nichtberechtigung des Eigenthums nur im Gewalteigenthum zu suchen ist, dann wird man sich wieder, um dieses zu beseitigen, in erster Linie an seine Herren halten müssen. Diese Herren des Gewalteigenthums sind ja nichts Wesenloses, keine Schemen, sie bestehen aus Fleisch und Blut wie jeder andere. Man kann sie also fassen und wenn nöthig, auch so lange pressen, bis sie selbst ihren Raub wieder von sich geben.

Soweit der Verfasser. Nun entsteht die Frage: Wer soll sie fassen? Ein Einzelner kann es nicht, es könnte es nur die ganze Gruppe der „Enterbten“. Ferner, was wäre gewonnen, wenn man z. B. Rothschild etwas presste? Nichts; denn seine Standesgenossen werden sich weiter durch Gewalteigenthum bereichern. Man müßte also die ganze Classe der Finanzleute pressen. Was dann? So könnten wir noch eine ganze Reihe von Fragen stellen, die der Verfasser mit seiner Theorie nicht beantworten kann. Nicht die Personen, sondern die Gruppen sind das Maßgebende im socialen Leben.

Aus dem Abgeordnetenhanse.

Wien, 29. Mai. Beginn der Sitzung 10 Uhr 25 Minuten.

Vorsitzender: Präsident Frh. v. Chlumecy. Auf der Ministerbank sämmtliche Minister.

Im Einlaufe befindet sich der vom Abg. Ritter v. Proskowetz erstattete Bericht betreffend den Bau eines Donau-Oder-Canals. Der Ausschuss beschloß einstimmig: Die Regierung wird aufgefordert, alles Geeignete vorzuführen, damit ein zweckentsprechendes und für den Staatsschatz vortheilhaftes Uebereinkommen mit einer Privatunternehmung für die Erbauung eines Donau-Oder-Weichsel-Canals mit thunlichster Beschleunigung zur Durch-

führung gelange. Im Falle der Nichtgenehmigung, diesen Bau einem Privatunternehmer zu überlassen, wird die Regierung aufgefordert, diese längst als dringlich erkannte Angelegenheit in die Hand zu nehmen und ein großes Anleihen zu contrahiren zum Zwecke des Baues folgender Wasserstraßen: Donau-March-Ober-Weichsel-Canal mit einem Stichcanal nach Brünn und Olmütz, ferner Donau-March-Elbe-Canal via Olmütz, Donau-Moldau-Elbe-Canal, endlich die Activierung der Schifffahrt im Dniesterflusse von Galicz bis an die russische Grenze zu veranlassen.

Abg. Suez überreicht einen Antrag auf Vorlage eines Gesetzesentwurfes betreffend die Einführung einer Armensteuer.

Abg. Herold und Genossen überreichen einen Dringlichkeitsantrag betreffend die Staatsunterstützung an die durch Elementarschäden betroffene Gemeinde Elbkefosteley.

Das Haus geht zur Tagesordnung über. In Verhandlung steht der Bericht des permanenten Steueraus-schusses über den Antrag des Abg. Dipauli wegen Herabsetzung des Wahlcensus auf 4 fl. Abg. Kramar begründet seinen Minoritätsantrag. Er fordert die Herabsetzung des Wahlcensus auf 3 Gulden. Das auf Grund eines Compromisses mit dem Ausschuss gestellte Verlangen des Abg. Dipauli sei ungenügend, weil viele der Fünfgulden-Männer nach der Steuerreform weniger als 4 Gulden zahlen und dadurch das Wahlrecht verlieren würden.

Abg. Scheicher wünscht eine möglichst weitgehende Erweiterung des Wahlrechtes.

Abg. Lueger verlangt das Wahlrecht für jeden eine directe Steuer Entrichtenden und bezeichnet den Antrag der Minorität als schwer durchführbar.

Minoritätsreferent Abg. Kramar tritt nochmals für die Erhaltung des Wahlrechtes der bisherigen Fünfgulden-Männer ein.

Majoritätsreferent Abg. Beer befürwortet die Annahme des Ausschussesantrages.

Hierauf wird das Eingehen in die Specialdebatte beschlossen.

Abg. Tucek beantragt, den Census eventuell mit 3 fl. 60 kr. festzusetzen. Abg. Dipauli betont, der Ausschussesantrag beruht auf einem Compromiß und bezwecke, die durch die Steuerreform entstandene Verschiebung des Wahlrechtes auszugleichen. Abg. Dr. Lueger meint, durch die Annahme des Ausschussesantrages werden Viele gewaltsam in die Arme der Social-Demokratie getrieben. Abg. Dipauli bemerkt, durch den Ausschussesantrag werde der Zweck seines seinerzeitigen Antrages thatsächlich erreicht; es sei leicht, populäre Anträge zu stellen, die nicht durchdringen.

Abg. Graf Pininski befürwortet die Annahme des Ausschussesantrages, Minoritätsreferent Abg. Kramar hält das Minoritätsvotum aufrecht. Das Minoritätsvotum wird abgelehnt. (Abg. Breznovsky: Wo ist die liberale Partei? Scandal!) Der Präsident ruft den Abg. Breznovsky zur Ordnung. (Großer Lärm.)

Nach dem Schlußworte des Berichterstatters wird das Gesetz bezüglich der Reichsrathswahlordnung angenommen. Bei der Abstimmung entsteht ein großer Tumult. Abg. Wenger wendet sich gegen die Deutschnationalen, welche den Antrag Tucek unterstützten und ruft ihnen zu, ihre Abstimmung sei ein Verrath am deutschen Volke. Abg. Dr. Varenther: Das ist unverkündet! Diesem Worte folgt ein heftiger Tumult. Abg. Dr. Geymann schreit, heftig gesticulierend zur Linken hinüber: Ihr habt den deutschen Bürger und Bauer verkauft. Erst nach einigen Minuten tritt wieder Ruhe ein. Das Gesetz wird sodann in der vom Ausschuss beantragten Fassung angenommen.

Hierauf wird das Steuergesetz der dritten Lesung unterzogen und mit großer Majorität angenommen.

Es gelangen sodann die Dringlichkeitsanträge des Abg. Hauck und Lueger zur Verhandlung.

Abg. Hauck führt zur Begründung seines Dringlichkeitsantrages an, daß die Maßregelungen der Studenten endlich einmal ein Ende finden müssen, insbesondere die anlässlich der Kundgebung der arischen Studentenschaft gegen das Millennium erfolgte. Auch das Theresianum hat eine Millenniumsfeierlichkeit gehabt und das macht es vielleicht erklärlich, daß der Minister gar so sehr empfindlich ist, wenn Studenten sich herausnehmen, gegen die Feierlichkeit aufzutreten.

Abg. Lueger bespricht zunächst den Beschluß der christlichen Studenten, sich mit jüdischen Studenten nicht zu schlagen. Die Regierung sollte froh sein, daß die arischen Studenten sich mit Juden nicht mehr duelliren wollen. (Heiterkeit.) Freilich wird der Minister wollen, wenn die Deutschen die Juden nicht mehr schlagen wollen, so ist das eine Beleidigung. Die Studenten müssen im Gegentheil einen Beschluß fassen, die Juden ordentlich durchzuhauen, dann wird der Minister beruhigt sein. Redner bespricht hierauf die Verhältnisse in Ungarn und sagt, die ungarische Regierung faßt die Sache so auf, daß alle vor der Millenniumsfeier auf den Knien liegen sollen. Wie lange hat man den Schwindel geduldet, der an Reclame für diese sogenannte Millenniumsausstellung getrieben wurde. Wie kann das österreichische Ministerium sich so weit zu Dingen der ungarischen Regierung hergeben, daß die Polizeicommissäre eine Weisung erhielten, jede scharfe Aeußerung über Ungarn und die Millenniumsfeier hintanzuhalten? Es ist nothwendig, über die Verhältnisse klaren Wein einzuschütten und nachzusehen wie es eigentlich in dem berühmten Ungarlande ausschaut. Da ist ein Kalender von Goldstein Samuel, das ist ein 50 Kreuzermagyar. Da kommt ein Bild vor: Der Jude springt auf die Stufen einer Leiter und schießt einen Pfeil los. Wissen Sie auf wen? Auf die Gestalt unseres Heilands. (Hört! Hört!) Der Kalender ist nicht confisziert, er ist in Ungarn sehr verbreitet. Ich erkläre hier ganz offen, Jeder, der noch einen Funken österreichischen Patriotismus hat, soll vermeiden nach Osen-West zu gehen, ohne Unterschied, ob er ein Deutscher, ein Slave oder ein Romane ist. Was dort an Beleidigungen unseres Oesterreichs geleistet worden ist, übersteigt alle Begriffe. Es mußte heute über diese Sache gesprochen werden, damit unser Ruf auch über die Grenzen Oesterreichs dringt, damit man weiß, daß es hier noch Männer gibt, die jede Beleidigung des österreichischen Patriotismus und ihres Nationalgeföhls mit Entschiedenheit zurückweisen. Mögen die Judamagjaren jetzt unter sich ihre Orgien feiern, ich habe nichts dagegen, ich werde die Herren weder in Altköfen noch im Harem stören (Heiterkeit), Friede mit ihnen, sie sollen sich dort so gut als möglich unterhalten. Wenn da unten die Juden nicht eine so große Rolle spielen würden, würden Sie ja mit großer Begeisterung für meinen Antrag sein, denn es ist in Wahrheit nicht einmal eine magyarische Feier, sondern eine jüdische und deswegen sympathisiren Sie mit Ihnen. Redner bittet, den Antrag anzunehmen. (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken und bei den Jungtschechen.)

Unterrichtsminister Gautsch wendet sich gegen die Ausfälle der Vorredner gegenüber Ungarn und erklärt, daß man das Verhältnis zu Ungarn jederzeit als durchaus loyal aufgefaßt und die Angelegenheit sehr reservirt behandelt müsse. Das hohe Haus wird nicht übersehen, daß die Feier, welche Ungarn in der Erinnerung an eine tausendjährige Vergangenheit im Beisein der Vertreter sämmtlicher befreundeten Mächte begeht, die Geföhle des ungarischen Volkes sehr anregt und es ist eine eigenthümliche Beantwortung einer an das hohe Haus gerichteten freundlichen Einladung, an dieser Feierlichkeit theilzunehmen. (Bravo! Bravo!) Abg. Lueger: Wer ruft Bravo? (Rufe: Graf Palffy!) Abg. Graf Palffy:

Heiden fünf-, sechsmal mit aller Kraft gegen die Felsen schlug, bis dieser eine zerquetschte Masse und der affenartige Körper des Wilden ein zuckender, blutiger Leichnam war.

„Entsetzlich!“ stammelte Sophia, die vor dem fürchterlichen Schauspiel die Augen schloß.

„Er hat's verdient, um Euch und Euren Herrn“, brummte Veit Hase, „und auch um mich, dem von dem Sacramentsfall in diese Höllenschlucht noch alle Rippen im Leibe wehe thun!“

„Gott erbarme sich seiner armen Seele!“ betete die Herzogin mit schauernder Andacht.

„Als ob so ein Kerl eine Seele hätte“, eiferte der entrüstete Stallmeister, „verzeiht Gebieterin, wenn ich Euch widerspreche, allein solch ein vermaledeiter Heide kann doch viel weniger eine Seele haben, als ein Hund oder ein Falke, die doch alle beide edle und werthafte Thiere sind, im Vergleiche mit einem solchen Kase.“

Und Veit Hase stieß mit dem Fuße an den verstümmelten Leichnam des Mongolen, daß dieser in das feichte Wasser des Baches rollte; schauernd wendete die Herzogin ihre Blicke ab.

Wir bitten unsere Leser um Vergebung, daß wir ihnen solche Scenen vorzuführen gezwungen sind; allein, da wir uns die Aufgabe gestellt haben, ein möglichst getreues Bild jener Zeit zu entwerfen, so können wir nicht umhin, mitunter jene grellen Farben aufzutragen, welche dem Wilde den Charakter der Wahrheit verleihen.

„Sieg! Sieg!“ tönte es oben auf dem Ainger. — „Oesterreich hoch!“

„Sie haben oben reine Arbeit gemacht und die Kacker tüchtig geklopft“, sagte der Stallmeister, „reicht mir die

Hand und stützt Euch auf meine Achsel, damit wir aus dieser Schlucht hinauskommen.“

„... wo ich bald mein Grab gefunden hätte“, sagte Sophia hinzu, „wenn Ihr nicht zur rechten Zeit gekommen wäret, mir das Leben zu retten. Es soll Euch aber auch nie vergehen werden, wackerer Mann.“

Sehr geschmeichelt durch diese Lobspüche bot der Niese seine breite Achsel der Herzogin zur Stütze und auf diese gelehnt, erklimmte sie mit ihm die Uferhöhe des Baches, wo das Siegesgeschrei der Christen erscholl.

Herzog Friedrich, obwohl aus mancher leichten Wunde blutend, gönnte sich doch nicht die Ruhe, der er so dringend bedurfte; mit Angst hatte er bemerkt, daß während des Kampfes seine Gemahlin verschwunden war, und vermuthete ganz richtig, daß einer der mongolischen Räuber mit ihr die Flucht über den Bach ins Dickicht genommen.

Deshalb besaßte er sich damit, aus des Neudeggers Leuten Streifpatrouillen zu organisiren — wie man heutzutage sagen würde — und diese auf der Fährte der Entschwundenen nachzuschicken, da ihm selbst der Blutverlust und die nach so langem Kampfe natürliche Erschöpfung der Kräfte die Verfolgung nicht gestattete.

Im selben Augenblicke, wo die Reisigen sich anschickten, fortzureiten, erschien Sophia auf der Höhe.

„Halt!“ rief der streitbare Wabenberger, aufrichtig erfreut, „da kommt die Herzogin.“

„Hoch die Herzogin von Oesterreich!“ tönte es aus den rauhen Gurgeln der Kriegskleute.

Sophia konnte sich nicht enthalten, mit ausgebreiteten Armen auf den Gatten zuzueilern, der ihr, strahlend im Siegesglanze, mit Wunden bedeckt, als ihr Ketter doppelt schön erschien.

„Friedrich! Mein Friedrich!“ rief sie und sank an seine Brust.

Auch der Herzog war gerührt. Wenn er auch keine Liebe für die Gattin mehr empfand, wenn er auch eine andere Liebe in seinem veränderlichen Herzen trug, so fühlte er doch in diesem Augenblicke Mitleid mit dem armen Weibe, das ihm zuliebe solche Gefahren bestanden, aus denen er sie gerettet hatte.

„Frau Herzogin“, sagte er, „ich preise Gott, daß er mir erlaubte, rechtzeitig zu kommen, um Euch aus den Klauen dieser Teufel zu retten, die mir arg zusetzen — wie Ihr seht.“

Und er wies auf das Blut, das an mehreren Stellen ihm über Gesicht und Arme rieselte.

„Um Gott! Ihr seid verwundet, mein Herr und Gebieter!“ rief Sophia voll Schreck, „erlaubt, daß ich Euch verbinde. Gebt Ihr wackeren Leute eure Feldbinden her — holt Wasser.“

Man befolgte eilig den Befehl Sophiens und mit jener Geschicklichkeit, welche die Frauen damaliger Zeit besaßen, wußte die Herzogin aus den ins Bachwasser getauchten Feldbinden der Neudeggerischen Verbände zu bereiten, die sie kunstgerecht, wenigstens nach den Begriffen damaliger Zeit, ihrem Gatten um den verwundeten Arm und die blutende Stirne legte, daß dieser, einen dankbaren Blick auf sie werfend, ihre Hand drückte und leise flüsterte:

„Du bist ein wackeres Weib, Sophia — hab' Dank für Deine Lieb' und Treue.“

Die arme Frau schwamm in Seligkeit, vergaß aber gleichwohl des bescheidenen Stallmeisters nicht, der heute so viel für das Haus der Wabenberger gethan, und eben

Ja, ich rufe es.) Unterrichtsminister G a u t s c h (fortfahrend) tadelt es, daß Abg. Lueger in seiner Rede den Vater mit dem Sohne in Verbindung gebracht, daß er den Sohn des Ministers gegen ihn, den Minister, ausgespielt hat. Dieser Kalender, von dem Lueger gesprochen, schein dem Minister ein antisemitischer Kalender zu sein (Beifall. Rufe: Hört! Hört!), was bedeutet das aber gegen das Millennium, wenn man einen solchen Kalender vorweist? Der Minister wendet sich nun zu dem Beschlusse der arischen Studentenschaft in Angelegenheit der Satisfactionsfähigkeit. Die ganze Angelegenheit beziehe sich lediglich auf die Begründung eines Beschlusses, welcher eine Beschimpfung enthalten habe. (Sehr richtig! links.) Wenn man in einer Begründung sagt, der Jude ist der Ehre völlig bar, so müssen die Herren doch zugeben, daß dies eine Beschimpfung ist. (Beifall links.)

Abg. S c h n e i d e r: Pure Wahrheit!
Präsident ruft den Abg. Schneider wegen dieser Neußerung zur Ordnung.
Minister G a u t s c h: Wenn ein Studierender, der bei uns das Gastrecht genießt, dasselbe in tactloser Weise verlegt, so muß sich derfelbe gefallen lassen, daß wir unter Umständen auf seine Anwesenheit verzichten. Der Minister bittet die Dringlichkeitsanträge abzulehnen.

Abg. B r z o r a d erklärt sich für die Dringlichkeit.
Abg. H o f m a n n v o n W e l l e n h o f weist darauf hin, daß wegen dieser Angelegenheit der deutsche Gast Othaus aus Oesterreich ausgewiesen wurde. Die Kundgebungen richten sich bloß gegen den maßlosen Chauvinismus, die maßlose Ueberhebung des durch und durch verjudeten magyrischen Stammes und gegen die Vergewaltigung der Nichtmagyrischen, insbesondere des deutschen Volkes.

Abg. H a u c k hält eine kurze Rede, deren Inhalt in dem Satze gipfelt, daß der Unterrichtsminister keinen Funken Nationalgefühl besitzt. Der Minister hat sich, wie es bei dem gegenwärtigen Ministerium üblich, hinter der Krone versteckt.

Abg. L u e g e r: Ja leider, ohne daß er zur Ordnung gerufen worden wäre.
Abg. H a u c k bat schließlich, seinen Antrag anzunehmen.

Abg. L u e g e r erneuerte seine Vorwürfe gegen Ungarn. Ich weiß wohl, sagte er, daß Minister nicht so sprechen können wie ich, der Oppositionsmann, aber wenigstens eine heimliche Freude sollen sie haben, wenn einer da ist, der Ungarn das Wilde herunterräumt. (Heiterkeit und Beifall bei den Antisemiten.) Es ist auch von dem Minister die Krone in die Debatte gezogen worden; das ist ein heiliger Gegenstand. Was ich als Oppositionsmann nicht thue, sollte weniger ein Minister thun, Minister erhält man so viel man will, die Krone ist aber etwas heiliges. Jeder Deutsche, der gemeinsame Sache mit den Judäomagyaren macht, ist ein Verräther an seiner Nation, ein Nichtswürdiger, ein Ehrloser.

Der Präsident ruft den Abg. Lueger wegen seiner scharfen Neußerung zur Ordnung und erklärt, daß er in dem Tumulte nicht gehört habe, wie der Ausdruck „Volksverräter“ von einem Abgeordneten der Linken gefallen sei.

Abg. B a r e u t h e r: Ich habe das Wort ausdrücklich gehört und mit Entrüstung zurückgewiesen. Ich habe gesagt, es ist eine unverschämte Neußerung, uns Volksverräter zu nennen.

Präsident: Ich bitte recht sehr, Zwischenrufe, welche nicht Gegenstand des Protokoll sind... (Lärmende Unterbrechung). Ich bitte um Ruhe, wenn ich spreche... sind nicht Gegenstand einer Cenfur.

Es wird zur Abstimmung geschritten. Während derselben entsteht zwischen dem Abg. Habicher und dem Abg. Steinwender ein Wortwechsel.

Präsident: Möchten die Herren die Güte haben, einigermaßen ruhig zu sein.

Abg. B e r n e r s t o r f e r: Ich bitte, Herr Präsident, die neben uns stänkern immer. (Heiterkeit.)

Präsident: Das erinnert mich wirklich an einen ganz anderen Ort, als an den, wo wir uns befinden.

Der Dringlichkeitsantrag Hauck wird mit 75 gegen 43 Stimmen abgelehnt, ebenso der Dringlichkeitsantrag Lueger.

Das gemeinsame Budget.

O f e n - P e s t, 30. Mai. Das den heute zusammen tretenden Delegationen unterbreitete gemeinsame Budget pro 1897 weist ein Gesamterfordernis von 160,583.751 Gulden aus, wovon 2,741.283 fl. durch die eigenen Einnahmen gedeckt sind, es verbleibt somit ein Netto-Erfordernis von 157,843.46 fl. Nach Abzug des mit 50,537.180 fl. präliminierten reinen Zollüberschusses ergibt sich ein Rest-Erfordernis von 107,270.338 fl. und nach Abzug der 2 v. H. zu Lasten Ungarns das als quotenmäßig zu vertheilende Erfordernis von 105,124.931 fl., wovon auf Oesterreich 73,587.452 fl., auf Ungarn 31,537.479 fl. entfallen. Von dem oben angeführten Gesamtbetrag entfallen 142,109.964 fl. auf die ordentlichen, 18,474.787 fl. auf die außerordentlichen Ausgaben. Das Ministerium des Aeußern beanprucht 4,086.900 fl. (um 186.200 fl. mehr als im Vorjahre). Das Kriegsministerium beanprucht 154,260.959 fl. (um 4,074.898 fl. mehr als im Vorjahre). Das außerordentliche Heereserfordernis für das Occupationsgebiet beträgt 3,533.000 fl. brutto und 3,423.140 fl. netto. Dieses Erfordernis ist gegen das vorjährige um 26.000 fl. geringer. Unter den größeren Posten des Pluserfordernisses beanprucht die Verbesserung der Mannschaftskost durch die Verabreichung zweier Gemüseportionen in jeder Woche 805.911 fl., die Vermehrung der Subalternofficiere bei der Infanterie und Jägertruppe 149.000 fl. Im außerordentlichen Heereserfordernisse sind unter anderem eingestellt: ein Fortsetzungscredit zur Verstärkung der Armierung einiger fester Plätze durch Geschütze neuer Construction mit 1,150.000 fl., die 7. Rate zur Einführung des rauchlosen Pulvers mit 650.000 fl. u. s. w. Das Mehreerfordernis des Ministeriums des Aeußern ist hauptsächlich veranlaßt durch die Errichtung einer Gesandtschaft in Peking, welche nothwendig geworden ist durch die Ereignisse des letzten Jahres und die zu erwartende Erschließung eines großen Theiles Chinas für den europäischen Handel, ferner durch die Erwerbung eigener Missionsgebäude in Petersburg und Washington, durch Adaptierungen des Ministerpalais, durch Substanzzulagen an Beamte der 8. Rangklasse und durch die Deckung der Ausgaben für die Feier der Krönung in Moskau. Auch das gemeinsame Finanzministerium beanprucht Nachtragscredite für Substanzzulagen der Beamten der 8. Rangklasse des Ministeriums und des obersten Rechnungshofes. Die vorgelegte Schlussrechnung für 1894 ergibt, daß das wirkliche Erfordernis gegen das präliminierte geringer geworden ist, somit günstiger um 6,840.959 fl. Die vorgelegte Gebarungsrechnung für 1895 ergibt einen Creditrest von 7,446.535 fl. Die Zolleingänge betragen im Jahre 1895 um 6,171.282 fl. mehr als präliminiert war, nämlich 53,711.001 fl.

Der Kaiser und die Delegationen.

Am letzten Montag empfing unser Monarch die Mitglieder der Delegationen und erwiderte auf die Ansprachen ihrer Führer u. a. Folgendes: „Die Versicherungen treuer Ergebenheit, die Sie Mir soeben ausgesprochen haben, nehme Ich mit aufrichtigstem Danke entgegen und gebe mit Rührung der Meinem Herzen besonders wohlthunenden Beweise unererschütterlicher Treue und Anhänglichkeit, die Mir aus Anlaß des schweren Verlustes, der Mich und Mein Haus jüngst betroffen hat, entgegengebracht wurden. Es gereicht Mir zur Genugthuung, neuerdings betonen zu können, daß unsere Beziehungen zu allen Mächten die freundschaftlichsten geblieben

sind. Die Mir in so warmen Worten zum Ausdruck gebrachten Glückwünsche der fremden Souveräne und Staatsherrschaften aus Anlaß der Millenniumsfeier Meines ungarischen Königreiches sind ein neuer Beweis dafür. Das feste und zielbewusste Auftreten des Dreibundes in allen wichtigen, das europäische Interesse tangierenden Fragen hat viel dazu beigetragen, daß der europäische Friede trotz mancher im vergangenen Jahre im Oriente aufgetauchter beunruhigenden Symptome nicht gestört wurde.“

Ein großes Unglück in Moskau.

Bei der Carenkrönung in der alten russischen Reichshauptstadt ereignete sich ein furchtbares Unglück, über welches folgendermaßen berichtet wurde: Auf dem Chodnystjfelde war am Samstag eine unüberschaubare Menge versammelt. Schon in der Nacht auf den 31. v. M. strömten die Massen heran, um bei der Vertheilung der anlässlich der Krönung gespendeten Geschenke anwesend zu sein. An die 200.000 Menschen sollen auf dem genannten Felde gelagert haben und gegen 4 Uhr früh hatte sich diese Zahl verdoppelt. Die wegen der Vertheilung aufgestellten Buden wurden dann von der Menge gestürmt, so daß sich die Beamten des Andranges nicht erwehren konnten und die Geschenke in die Massen schleuderten. Dadurch wurde das Gedränge noch ärger und weil Gräben das Feld durchschnitten, in welche die Leute geriethen, und ein Brunnen einstürzte, so kamen viele ums Leben. Eine Kosakenwache war selbst arg gefährdet, doch gelang es ihr endlich, Ordnung herzustellen. Die Zahl der Getödteten wird verschieden angegeben: die Einen berichten, es seien nur 200 Personen verletzt, während die Anderen behaupten, daß viele Tausende zu Grunde giengen.

In anderen Berichten heißt es, daß die furchtbare Katastrophe dadurch herbeigeführt wurde, daß die Begleiter der Wagen, auf denen die Gaben nach dem Vertheilungsort gebracht wurden, auf Bitten der ihnen folgenden, nicht eben zahlreichen Personen Bündel unter die Menge warfen, obwohl die Vertheilung erst um 11 Uhr vormittags beginnen sollte. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich dann unter den Hunderttausenden die Nachricht, daß die Vertheilung begonnen habe. Augenblicks erhoben sich die lagernden Massen und stürzten in der Richtung gegen die Buden fort, wodurch das Unglück entstand. Ueber die Zahl der Getödteten sind noch immer weitgehende Gerüchte verbreitet, deren Prüfung zur Zeit nicht möglich ist. Man spricht sogar von 2000 bis 3000. Die Leichen wurden in der Nacht auf den Waganförsirchhof gebracht, wo sie behufs Feststellung der Persönlichkeit durch die Angehörigen ausgestellt wurden. Die Katastrophe wurde dadurch gefördert, daß die Buden von Gräben umgeben sind. Die Herandrängenden kamen in diesen Gräben zu Fall, während die Menge unaufhaltsam, alles zermalmend, nachdrängte. Der Druck war dermaßen gewaltig, daß die Bretter der Buden eingedrückt wurden und die Menschen in die Buden hineinstürzten. Ein Gendarm wurde mit seinem Pferde zermalmt. Ungefähr dreißig Faden von den Buden, lautet es in einem weiteren Berichte, befindet sich ein tiefer, neun Faden breiter Graben. Die herandrängende Menge stieß die Vorderer in diesen Graben hinein. Hunderte von Menschen füllten in einer Zeit von kaum 15 Minuten den Graben. Die von rückwärts mit elementarer Gewalt geschobenen Massen giengen über die Leiber der Gestürzten hinweg, ohne zu merken, daß sie Menschen unter sich hatten, bis sie zu den aufgespeicherten Gaben vorgedrungen waren. Die Menge begann die Gaben unter die Massen zu schleudern, wodurch ein furchtbares Gewühl entstand, das weitere zahllose Opfer forderte, wenn auch mehr Verstümmelte als Todte. Die meisten Opfer erlitten den Erstickungstod. Nachdem die Ordnung wieder hergestellt war, kam die Masse, durch den entsetzlichen Anblick ermüdet

wollte sie ihn der Dankbarkeit des Herzogs empfehlen, als ein neues Schauspiel die Aufmerksamkeit ablenkte.“

Eine kleine Schar kam vom rothen Hofe her; es waren Knechte des Neudeggers, die auf einer improvisierten Tragbahre den Bruder ihres Herrn, den tapferen Hund von Neudegg trugen, den sie im brennenden Gehöfte gefunden und herausgeschleppt hatten, der aber, als seine zahlreichen Wunden kaum zur Noth verbunden waren, sich nicht auf Burg Neudegg tragen ließ, sondern begehrte, daß man ihn zu seinem Freunde, den Herzog, trage.

Die Reisigen stellte die Bahre neben dem Baumstrunk nieder, auf welchen Friedrich sich gesetzt hatte.

„Du bist gerettet, Friedel!“, sagte der verwundete Hund von Neudegg mit schwacher Stimme, „sie haben Dich nicht erschlagen — gelobt sei Gott! — Hoch Oesterreich!“

„Aber Dich haben sie arg zugerichtet, Du armer Hund“, sprach der Herzog, dem Verwundeten die Hand reichend, „Du bist's Ihnen aber auch nicht schuldig geblieben, alter Waffenbruder.“

„Und doch wär's uns schlecht gegangen, wär' nicht der Teufelskerl gekommen, den ich nicht kenne — und der wie ein Eisenhammer auf die Heiden losklopfte. Wo ist er hingekommen?“

„Ich glaube, ich sehe ihn hier“, erwiderte der Herzog, indem er den bescheiden in Hintergründe stehenden Stallmeister seiner Gebieterin heranzwinkte.

Weit Hase trat vor, die Puxpurrethe der Verlegenheit im breiten, wettergebräunten Antlitze.

„Ihr habt mir heute einen wichtigen Dienst erwiesen“, sagte Friedrich der Streitbare, „Ihr habt mir und meinem Freunde Hund von Neudegg das Leben gerettet, im ritterlichen Kampfe gegen die Heiden.“

Weit Hase verneigte sich schweigend, der Dinge wartend, die da kommen sollten.

„Auch mir hat der wackerer Mann zweimal das Leben gerettet“, setzte Sophia hinzu, „einmal als ich von dem wüthenden Wiener Volk bedrängt war, das mich für eine Zauberin hielt; das anderemal, als mein Hüter, ein Heide, mich dort in die Schlucht geschleppt hatte, wo er mir bereits das Messer an die Brust setzte.“

„Ihr habt also im Kampf gegen die Ungläubigen, zum Schutz bedrängter Ritterleute, wie auch zum Schirme wehrloser Frauen ritterliche und mannhafte Thaten verrichtet, die nach altem deutschen Recht Euch der höchsten Ehre des Reiches, der deutschen Ritterschaft, würdig machen. Wie heißt Ihr, wackerer Mann?“

„Weit Hase, Euch zu Befehl“, antwortete der vor Vergnügen strahlende ehemalige Rottmeister.

„O weh!“ rief Herzog Friedrich lustig, „das ist ein schlimmer Name. Der Adler und der Hund wären verloren gewesen, hätte' ihnen der Hase nicht Hilfe gebracht und wie ein Löwe gerauscht. Doch sei dem wie ihm sei — Ihr seid der tapferste Hase, den ich je gesehen — und darum kniet nieder mit Gott.“

Weit Hase gehorchte und kniete vor dem Herzoge nieder auf dem grünen blutbenähten Rasen.

Herzog Friedrich erhob sich von dem Baumstamme, auf dem er gesessen, zog sein Schwert, das vom Blute der Heiden noch nicht gereinigt war, stieß die Spitze vor sich auf den Boden und sprach ernst:

„Kraft des mir zustehenden Rechtes entbinde ich Dich der Vorbereitungen zum Ritterschlage: des Gebetes, des Fastens, der Beichte und Waffenwache und nehme an, als hättest Du sie vollzogen.“

„Des Ferneren frage ich Dich, ob Du, wie Du es heute gethan, Witwen und Waisen, wie überhaupt jede ehrliche Frau mannhaft schützen und schirmen, auch stets bereit sein willst, zur Aufrechthaltung der Religion und zur Ehre der Ritterschaft das Schwert zu ziehen?“

„Ich will“, antwortete Weit Hase sichtlich ergriffen.

Hierauf versetzte der Herzog dem Knieenden einen sanften Backenstreich und sprach:

„Mit diesem Streich nehme ich Dir Deinen Knechtessnamen und so einer Deiner Vorfahren ein Höriger gewesen wäre, es soll Dir nicht anleben.“ — Sodann hob Friedrich der Streitbare sein gutes Schwert, ließ es zu dreimalen auf die linke Schulter des Vorigen niederfallen und sprach dabei:

„Ich schlage Dich zum Ritter im Namen Gottes, des heiligen Georgs und des heiligen Michael. Steht auf Ritter Weit von Hasenburg auf Kuenring, welches Besitzthum ich Euch schenke, da es aus dem Recht des verstümmten Hadamer von Kuenring geschieden worden und an Euch gefallen ist.“

Nun erhob sich der neugeschlagene Ritter, dem der Herzog hiebei nach alter Sitte die Hand reichte, und versuchte es, einige Worte des Dankes zu stammeln; allein die Freude über den empfangenen Ritterschlag, sowie über die Schenkung eines Besitzes, dessen Wert er genügend kannte, hatten den armen Stallmeister derart wirklich gemacht, daß er mit bestem Willen nichts herausbrachte als unartifizielle Töne.

„Laßt's gut sein“, sagte Herzog Friedrich lachend, „wir sehen uns ja wieder einmal im Leben; jetzt drängt es mich, meinen müden Leib für ein paar Stunden auf die Bärenhaut zu werfen.“

(Fortf. folgt.)

zur Bestimmung und begann nun, tief erschüttert von dem Erlebten, selbst die Leichen aus dem Graben herauszubefördern. Hierbei gab es, wenn Angehörige vermißt wurden, erschütternde Auftritte. Herbeigerufene Militärärzte verbanden die Verwundeten, die in Militär-Lazarethwagen in die Krankenhäuser gebracht wurden. Ein Augenzeuge des Unglücks berichtete einem Wiener Blatte: Ein Mann mit gebräuntem Gesicht, der ein blondlockiges Kind auf dem Arme trug, erzählte: „Das Kind war nicht mit dabei, die Mutter hielt es dort draußen auf der Straße zurück, wir haben kein rechtes Glück gehabt, ich habe keinen Becher bekommen. Dreißig Werst bin ich hermarschirt und keinen Becher!“ Aus solchen Reden erklären sich die Triebkräfte der Menge, welche das Unglück herbeiführten. Andere Leute bieten mit lauten Rufen ihre schwer errungenen Becher für anderthalb Rubel zum Kaufe an. Vielleicht fünfzigmal haben sie dafür ihr Leben gewagt, es war nur ein Zufall, daß sie lebend davonkamen, die Erinnerung an die Angst, die Furcht und den Schrecken, den sie erlitten, ist ihnen für anderthalb Rubel feil. Je weiter man über das Chodynksky-Feld schreitet, umso zahlreicher sieht man zusammengetragene Haufen von zeretzten Kleidungsstücken, darunter platt getretene Stücke Brod. Mitten auf dem Felde sind drei Theater zur Volksbelustigung errichtet, jedes mit drei Bühnen: in der Mitte, rechts und links. Noch in den Nachmittagsstunden nach der Katastrophe lud ein Schauspieler in russischer Nationaltracht die Menge ein, zu den Spielen, welche fortwährend aufgeführt werden, einzutreten. Eine Reihe Kosaken ist um das ganze Feld aufgestellt, um die Reste der Katastrophe zu bewachen. Auf dem Wege von Moskau nach dem Chodynkskyfelde begegnete ich einem Wagen des Rothen Kreuzes, groß wie ein Möbelwagen, mit Latten an den Seiten, hinter denen Leinwand aufgehängt war. Im Innern lagen aufgethürmt die Todten bis zur Decke des Wagens.

Nur so erklärt sich die rasche Hinwegschaffung der Leichen, von denen schon um 9 Uhr nichts mehr zu sehen war. Die als Geschenk vertheilten Päckchen waren in gelbe Schnupftücher mit dem aufgedruckten Bilde des Kaisers gefüllt; darin befand sich ein weißmailliertes Becher mit dem Monogramm des Carenpaars und dem Reichswappen, ferner eine große Wurst und ein Päckchen mit Nüssen, Mandeln, Johannisbrod, Bonbons und einem Stück Pumpernickel mit der Inschrift „Krönung 1896“, dazu ein Büchlein in buntfarbigem Umschlag mit der Beschreibung der Krönung.

Ein Beamter erzählte über das Unglück folgendes: „Wir wollen durchaus nichts ableugnen, nichts schön färben. Das bedauerliche Ereignis geschah morgens. Seit einer Woche drängten die Leute aus den Nachbarorten gegen Moskau; je mehr sich der Himmel aufheiterte, in desto größeren Massen kamen sie von der weiteren und natürlich auch aus der nächsten Nachbarschaft hierher. Der Zugang war seit zwei Tagen besonders stark. Man kann sagen, daß in der Nähe von Chodynksky heute Nacht 500- bis 600.000 Menschen campierten. Die Polizei wollte die Vertheilung heute früh um 5 Uhr beginnen lassen. Um 3 Uhr wurde es lebendig, die Polizei war da, aber nicht in genügendem Maße. Sie war zu schwach gegen diese außerordentliche Menge. War es ein Irrthum, der die Leute glauben ließ, die Vertheilung hätte bereits begonnen, oder war es Ungebuld: kurz nach drei Uhr entstand ein Drängen, wobei bald einzelne Bierfässer in Trümmer giengen.“

Dies war der Anlaß zu noch größerem Gewühle, aus dem bald Hilferufe vernehmlich wurden. Es gab Todte und Verwundete. Die Polizei leistete Uebermenschliches, um die Ordnung herzustellen; sie wurde bald von den besseren Elementen der Menge unterstützt. Die Gutmüthigkeit des russischen Volkes zeigte sich in diesem Augenblicke: dieselben Leute, die früher gestoßen und gedrängt hatten, halfen jetzt der Polizei. Man beeilte sich zunächst die Todten wegzutragen, die Verwundeten in die Wagen zu tragen. Der Vorfall, welcher so bedauerliche Konsequenzen hatte, dauerte kaum eine Stunde.

Tagesneuigkeiten.

(Die Enthüllung des Schmidt-Denkmal's.)
 Lezten Donnerstag vormittags wurde im Parke hinter dem Wiener Rathhause, dem steinernen Wahrzeichen seiner Kunst, das Denkmal Friedrich Schmidt's enthüllt. Die Stadt Wien hat dem großen Baumeister durch die Schaffung des Denkmals eine Dankeschuld abgetragen für die herrlichen Werke, die heute ihren Schmuck bilden. Der einfache Mann war bei seinen Lebzeiten allen Ehrungen aus dem Wege gegangen; nach seiner eigenen Verfügung ist auf dem Steine seines Ehrengrabes nichts Anderes geschrieben als: „Hier ruht Friedrich Schmidt, ein deutscher Steinmetz“. Wenige Jahre nach seinem Tode nun hat ihm die Stadt neben den Denkmalen, die er sich in dem Rathhause und in seinen Kirchenbauten selbst geschaffen, auch ihrerseits eines errichtet, das Donnerstag feierlich enthüllt wurde. Das Denkmal sieht mit dem Angesichte der Rückseite des Rathhauses zugewendet inmitten der dort befindlichen kleinen Parkanlage an der Landesgerichtsstraße. Die aus Erz gegossene 3 Meter 30 Centimeter hohe Figur Schmidt's, sprechend ähnlich getroffen, steht auf einem zweitheiligen, mit Gesimfen gegliederten Postament und ist zu beiden Seiten von Balustraden flankirt. Die Gestalt Schmidt's ist in einem langen, vorne offenen Ueberrock, einem sogenannten „Mentschikoff“ dargestellt. Die linke Hand ist ein wenig auf ein gothisches Säulenbündel gestützt und hält einen offenen Zirkel; die rechte ist, wie zu einer Erklärung, halb ausgestreckt. Am Postamente stellt das linksseitige Wappenschild das bekannte Steinmetz-

zeichen Schmidt's, das rechtsseitige das Künstlerwappen dar. Auf dem Obertheil des Postamentes ist eine Tafel aus schwarzem Porphyr angebracht, welche in gothischer Schrift graviert und vergoldet die Inschrift trägt: „Friedrich Freiherr v. Schmidt.“ Am Untertheil befindet sich die Inschrift: „Dem Meister der Baukunst seine Zeitgenossen 1896.“ Der Unterbau, auf welchem das Monument und die Balustrade steht, ist aus Duna-Almase-Stein. Das übrige Material für das Postament ist Pisino-Stein aus Mitterburg-Pisino an der Bahn Divacca-Pola. Die Balustraden sind aus gelblichem Dszloppen-Stein, Basen und Capitale aus Marzano-Stein hergestellt. Der Entwurf zu dem Monumente, für das der Oesterreichische Ingenieur- und Architektenverein eine Concurrenz ausschrieb, rührt von dem Architekten Baurath Julius Deininger, die Broncefigur von Bildhauer Edmund v. Hofmann her. Der Guß wurde in der Wiener Gießerei von Turbain hergestellt, Steinförderung, Bauarbeiten und die Verfertigung des Monumentes besorgte die Union-Baugesellschaft, die Fundierung des Monumentes ward von der Commune Wien unter Leitung des Directors Baurath Franz Böck besorgt.

(Gemüthliche Einbrecher.) Aus Wien wird berichtet: Einen geradezu erstaunlich frechen Einbruchdiebstahl versuchten am Montag um 9 Uhr morgens drei Individuen in das Geschäftslocal der Expeditionsfirma C. H. Hirsch u. Comp. am Rudolfsplatz Nr. 9. Das Geschäft der genannten Firma bleibt an Sonn- und Feiertagen stets geschlossen, und diesen Umstand wollten die Einbrecher zu ihrem Unternehmen benützen. Um die bezeichnete Zeit erschienen vor dem Locale drei Männer, der eine von ihnen trug eine Kappe mit den Initialen der Firma, und ohne sich weiter um die vielen Passanten, die den Rudolfsplatz frequentierten, und um den in der Nähe postierten Sicherheitswachmann zu kümmern, sperren sie die Eingangsthür auf. Der Mann mit der Geschäftskappe gieng mit dem einen seiner Complicen hinein, während der dritte, sich ruhig eine Cigarre anzündend, sich auf eine Bank des gegenüberliegenden Parkes niederließ. Das Benehmen der drei Leute fiel nicht auf, man glaubte, daß sie Angestellte der Expeditionsfirma seien und nur in Ausübung ihres Berufes das Geschäftslocal öffneten. Nur eine einzige gab's, die die Manipulation der Männer beobachtete und in derselben sofort die verbrecherische Absicht erkannte. Ein Stubenmädchen, welches in einem Nebenraume zufällig zum Fenster hinausblickte, vereitelte den Plan der Einbrecher. Das betreffende Stubenmädchen kannte recht gut den Geschäftsdienst der Expeditionsfirma, und oft, wenn dieser des Morgens aufsperrten kam, war es nicht immer Zufall, daß sie gerade beim Fenster war, und da sie so mit der Geschäftsordnung der Firma Hirsch wohl bekannt war, wußte sie auch, daß das Local Pfingstsonntag nicht geöffnet werde. Noch dazu sah sie lauter fremde Gesichter, die sich unten bei der Thür zu schaffen machten, und das bestärkte sie in dem Verdachte, daß die drei Männer in das Local einbrechen wollten. Rasch verständigte sie von ihrem Verdachte den Hausbesorger, welcher wieder einen Wachmann avisierte. Dieser eilte zur Thür des Geschäftslocales und sah, wie die beiden Eindringlinge sich bei einem Schreibtische zu schaffen machten. Der Wachmann schlug die Thür zu, stellte sich vor dieselbe und ersuchte zwei in der Nähe stehende Dienstmänner, den dritten Complicen, der verblüfft den Vorgang mitangesehen hatte, festzunehmen und aus der Wachtube Succurs zu holen. In ihrem Besitze wurden noch verschiedene Einbruchswerkzeuge, wie Stemmeisen, Dietriche und Waffen, gefunden. Aus dem Schreibtische, bei welchem sie gerade in dem Momente, als der Wachmann auf sie aufmerksam wurde, beschäftigt waren, hatte der eine hundert Gulden in Banknoten bereits herausgenommen, welcher Betrag sich gleichfalls in seinen Taschen vorfand. Auf dem Polizei-Commissariate wurde die Identität der Männer festgestellt. Die Verhafteten sind: Alois Hartmann, Josef Feuermann und Philipp Hereska. Alle drei sind bereits mehreremale wegen Diebstahls und ähnlicher Delicte abgestraft.

(Die Electricität gegen die Reblaus.)
 Aus Thüringen, 22. Mai, meldet man: In einem Reblaus-Herde eines Weinberges bei Freiburg an der Unstrut werden demnächst auf Anordnung des preußischen Landwirtschaftsministers interessante Versuche angestellt werden, nämlich solche zur Vernichtung der Reblaus durch Electricität, wozu sich die bekannte Firma Siemens und Halske in Berlin erboten. Bisher ist es noch nicht gelungen, das dem Weinbaue so gefährliche Insect zu vernichten, ohne zugleich den Rebstock zu verderben.

(Ein Riesen-Bicycle) von ungeheurer Dimension setzte anlässlich eines kürzlich stattgehabten Radfahrerfestes die Bevölkerung von Chicago in nicht geringes Erstaunen. Der Besitzer dieses Riesenrades, welches den Namen „The Sterling Giraffe“ führt, bereist mit denselben alle größeren Städte Amerikas und befindet sich gegenwärtig auf dem Wege nach Minneapolis. Das Rad ist außerordentlich hoch, der Sattel befindet sich fast drei Meter über dem Fußboden und doch läßt es sich leicht balancieren und fahren. Der Eindruck, den dieses Rad auf die Gemüther der Zuschauer machte, war ähnlich, als wenn ein Mann auf hohen Stelzen spazieren gieng. Die Fortbewegung war eine schnelle und völlig stoßfreie.

Eigen-Berichte.

Leibnitz, 2. Juni. (Landwirtschaftliche.)
 Am 7. Juni um 3 Uhr nachmittags hält die landwirtschaftliche Filiale Leibnitz bei Herrn Haas in Eckberg eine Wanderverammlung ab, wobei Herr Fachlehrer Anton

Stiegler einen Vortrag über Grünveredlung der Rebe und Weinbau im allgemeinen halten wird.

Wind-Feistritz, 2. Juni. (Gewerbeshule.)
 Sonntag, den 31. v. M. wurde der Unterricht an der hiesigen Gewerbeshule nach siebenmonatlicher Dauer mit einer einfachen, aber würdigen Feier geschlossen. Nachdem die Lehrlinge um 8 Uhr morgens dem Gottesdienste in der Klosterkirche beigewohnt hatten, versammelten sie sich im Zeichenhause der gewerblichen Fortbildungsschule, wo sich auch der Herr Bürgermeister als Obmann des gewerblichen Fortbildungsschulenausschusses, der Herr Ortschulenausschreiber, der Lehrkörper, viele Herren Meister und andere Gäste einfanden. Zuerst wurden die ausgestellten Schülerarbeiten besichtigt, welche mit viel Geduld, großer Mühe und besonderem Fleiße ausgearbeitet waren und für das aufopfernde, hingebungsvolle Wirken der Lehrer das beste Zeugnis ablegen, die, nachdem sie den Tag über ihrer Pflicht in der Volksschule obgelegen, am Abende mit unverdrossenem Eifer die Arbeit aufs neue aufnehmen, um auch die Ausbildung dieser Schüler ihrer Vollenbung möglichst nahe zu bringen. Die darauf abgehaltene Prüfung gab Gelegenheit, einen Einblick in das Wesen der verschiedenen Unterrichtsfächer, sowie auch in die Art und Weise der Behandlung derselben zu thun und ließ die praktische Richtung sofort erkennen. Die Leistungen der Schüler waren in Anbetracht des verschieden vorgebildeten Schülermaterials, wie auch der sprachlichen Verhältnisse vorzüglich zu nennen. Der Bürgermeister, Herr Albert Stiger, der zwar rastlos thätig und immerwährend für das Wohl der Gemeinde, die Hebung des Volkswohlstandes, für die Vinderung des Glends und der Noth, sowie überhaupt jede gute Sache fördernd, thätig ist, konnte nicht ermangeln, wiewohl ihn seine persönlichen Interessen an andere Pflichten gemahnten, auch hier seinen Mann voll und ganz zu stellen, weil es eben hieß, einem edlen Bestreben zu nützen, zu dem er auch immer Zeit findet. Nach Worten des besten Dankes an die Anwesenden für ihr Erscheinen, für das Interesse, das sie der Anstalt dadurch entgegenbringen, beklagte er dennoch, wiewohl sich die Zahl der Besucher seit den letzten Jahren bedeutend vermehrte, daß es nicht sämtliche Lehrpersonen als eine Pflicht betrachten, sich von den Leistungen ihrer Lehrlinge zu überzeugen und in ihre Arbeiten Einsicht zu nehmen. Ferner dankte er dem Ortschulenausschreiber, Herrn Josef Kasteiger, für sein erfolgreiches Mitwirken zur Unterstützung und Handhabung der Disciplin, dem Lehrkörper für seine ersprießliche Thätigkeit, wovon die Arbeiten und die soeben beendete Prüfung, das beste Zeugnis gaben. Nach aufmunternden Worten an die Schüler, sich durch Fleiß und tadelloses Betragen jederzeit auszuzeichnen, sich dadurch ihren Wohlthätern und Lehrern gegenüber für deren Bemühungen dankbar zu bezeigen, theilte er die vier besten Schüler mit Prämien von 3 fl., 2 fl. 50 kr., 2 fl. und 1 fl. 50 kr. aus eigenen Mitteln mit dem Wunsche, nächstes Jahr recht Viele auszeichnen zu können. Die Vertheilung der Schulbesuchs- und Fortgangsausweise beendete die einfache, aber schöne Feier. Schließlich sei noch besonders hervorgehoben, daß der Unterricht an der Gewerbeshule für die Meister sowohl, wie auch für die Lehrlinge mit keinerlei Auslagen verbunden ist, da nicht nur kein Schulgeld eingehoben wird, sondern auch die Lehrlinge in den Besitz der nothwendigen Lernbehelfe kostenlos durch die Schulverwaltung gelangen.

Graz, 28. Mai. (Für Cilli.) Die Einnahmen des großen Grazer Ausschusses haben sich in der letzten Zeit um weitere 1000 Kronen vermehrt, so daß ihm bisher über 46.500 Kronen zugewandt worden sind. Größere Beträge erhielt dieser Ausschuss: 50 Mark vom Stadtrathe in Bad Rissingen, 50 Mark von dem Gymnasial-Oberlehrer Kolmar Schumann in Lübeck, 56 Kr. 10 H. als Sammlung des Oberstlieutenants R. v. Czelehowski, Vorstandes der Section Hall i. T. des d. u. b. Alpenvereines, 52 Kr. als Sammlung des Drs. Adolf Johannsen, Arztes in Feldbach, je 50 Kr. vom Stadtrathe in Tetschen a. E., von der Sparcasse in Fürstfeld und als Sammlung des Gemeinderathes Ludwig v. Bernuth in Graz, je 30 Mark von dem Zweigvereine Zeit des a. d. Sprachvereines und von der Ortsgruppe Thorn des a. d. Schulvereines, 32 Kr. als Sammlung des Rechtsanwaltes Dr. Eduard Glantschnigg in Marburg a. D., 31 Kr. vom Turnvereine in Murau, 30 Kronen als Sammlung des Drs. Gustav Morawek in Schottwien, 25 Mark von dem Radfahrer-Club Borussia in Berlin, 29 Kr. als Sammlung des Rechtsanwaltes Dr. Karl Deutschmann in Amstetten, 26 Kr. als Sammlung des Med. Hüter in Graz, 25 Kr. von dem Radfahrerclub Penzing, 21 Mark als Sammlung des Drs. Richard Michel in Bamberg. Außerdem sandten namhafte Beträge: Bergdirector Franz H. Nscher in Graz, Dr. Julius Bogensberger, Arzt in Graz, Kaufmann Julius Eiche in Hamburg, der Zweigverein Freiberg des a. d. Sprachvereines, die Stadtgemeinde Lobositz, Moriz Mayr, Landes-Nat.-Verpfl.-Inspector in Graz, die Section Memmingen des d. u. b. Alpenvereines, Kaufmann Anton Oblak in Graz, Bürgermeister Dr. Franz Schalling in Scheifling, der Radfahrerverein in Teplitz und der deutsche Turnverein in W. Feistritz. — Weitere Geldspenden nimmt Dr. Raimund Neckermann, Rechtsanwält in Graz (Herrengasse Nr. 15), entgegen, der auch auf Verlangen bereitwilligst Sammelbogen, Bausteine (Sammelblocke) und Auftrufe versendet.

Aus dem Gerichtssaale.

Cilli, 29. Mai. (Zum Tode verurtheilt.)
 Am 29. Mai d. J. fand vor dem Schwurgerichte unter dem Vorsitze des k. k. Landesgerichtsrathes Ullar die Ver-

handlung gegen Markus Kurja, Knecht aus Sobinec, Bezirk Friedau, ob des Verbrechens des meuchlerischen Gattenmordes und gegen Anna Mursic, Winzerstochter aus Bittschaneberg, ob Mitschuld an obigen Verbrechen statt. Die Anklage vertrat Staatsanwalts-Substitut Dr. Nemanic, als Verteidiger fungierten für Markus Kurja Herr Dr. Grasovec, für Anna Mursic Herr Dr. Brecko. Der Sachverhalt war folgender: Markus Kurja hatte eine um 9 Jahre ältere Frau, die ihm seine jetzige Besitzung zubrachte, geheiratet. Der Altersunterschied machte sich bald bemerkbar und Kurja klagte verschiedenen Personen gegenüber über die Hässlichkeit und das hohe Alter seiner Frau. Er äußerte sich wiederholt, es möge eine Pest kommen und sämtliche alte zottige Weiber aus der Welt räumen. Er fragte sich bei Kartenausschlägerinnen an, wann endlich seine Frau sterben werde, und diese Feindschaft und Abneigung gegen seine Frau wurde noch größer, als diese einmal von einem Fremden als seine Mutter angesehen wurde. Am 1. Februar d. J. stand Markus Kurja um 3 Uhr früh auf und kochte sich einen Sterz, von dem er zuerst selbst aß und hierauf seiner Frau, die noch im Bette lag, gleichfalls eine Schüssel Sterz, jedoch mit Arsenik abgeschmalzen, reichte. Auch die kleine Tochter Micika genoss davon. Gar bald zeigten sich die Folgen des Genußes, indem die Frau heftig zu brechen begann und nach drei Tagen den Geist aufgab. Auch die kleine 7-jährige Micika litt an Erbrechenerscheinungen, erholte sich jedoch. Markus Kurja begab sich noch am 1. Februar nach Pettau auf den Markt, von wo er erst gegen Abend nach Hause zurückkehrte und seine Frau im elendesten Zustande vorfand. Ihren Bitten, um einen Arzt zu schicken, schenkte er kein Gehör, indem er angab, er habe kein Geld dafür, eine Ausrede, die sich als unwahr erweist, da sein Grund nur wenig mit Schulden belastet ist. — Kurja hatte mit der ledigen Winzerstochter Anna Mursic ein Verhältnis unterhalten und sich wiederholt geäußert, er würde, wenn seine Frau sterben würde, sie zur Gattin nehmen. Anna Mursic hatte auch bei einer Gelegenheit geäußert, Kurja müsse seiner Frau Arsenik geben, damit sie bald hin werde. Wegen dieser Aeußerung und aller anderen Nebenstände wurde sie auch wegen des Verbrechens der Mitschuld an Morde unter Anklage gestellt. Es verbreitete sich bald nach dem Tode der Elisabeth Kurja das Gerücht, daß diese nicht eines natürlichen Todes gestorben sei und die gerichtliche Exhumierung und Obduction ergab mit vollster Bestimmtheit, daß noch derartig viel Arsenik in ihrem Innern vorgefunden wurde, daß damit mehrere Menschen hätten getödtet werden können. Den nachforschenden Gendarmen gegenüber leugnete Kurja, stellte sich als krank und behauptete überhaupt, auf die Fragen der Gendarmen nicht antworten zu können. Bei Gericht sagte er, seine Frau habe sich durch kalten Wein verköhlet und stellte in Abrede, daß sich in seinem Hause jemals Arsenik befunden habe. Auch bei der Hauptverhandlung leugnet er seine That und behauptet jedem Zeugen gegenüber, „er sei erkaufte“, „er sage falsch aus“ und sogar den Grundbuchsauszug über den Schuldenstand seines Grundes erklärt er als unrichtig. Als Hauptbelastungszeuge seiner That erscheint seine kleine Tochter Elisabeth, welche mit vollster Bestimmtheit angab, daß der Vater den Sterz gekocht habe und nicht die Mutter, und dies auch gleich nach der That verschiedenen Personen gegenüber behauptete. Auch hatte die Gattin zu ihren Freundinnen geäußert, daß ihr Mann den Sterz gekocht habe und daß sie glaube, daß darin etwas Unrechtes enthalten sei, da sie so viel brechen müsse. Markus Kurja änderte seine Verantwortung später dahin ab, daß sich seine Frau selbst vergiftet habe, doch erweist sich dies als lügenhaft, indem sämtliche darüber einvernommenen Zeugen erklären, Elisabeth Kurja sei eine außerordentlich gottesfürchtige Frau gewesen, die sogar fünf Bruderschaften angehört habe und daß eine derartige That wie ihr Selbstmord mit ihrem ganzen Charakter nicht vereinbar sei. Anna Mursic gibt ihre Aeußerung, daß nämlich Markus Kurja seiner Frau Arsenik geben solle, als richtig zu, behauptet jedoch, diese Aeußerung nur im Scherze gethan zu haben, und begründet in dunkler Weise ihre Behauptung damit, daß sie die obige Aeußerung in Gegenwart von sehr vielen Personen that. Trotz seines Leugnens fällten die Geschworenen den Wahrspruch bei Markus Kurja auf schuldig, verneinten jedoch einstimmig die Frage wegen Mitschuld der Anna Mursic. Auf Grund dieses Wahrspruches sprach der Schwurgerichtshof Anna Mursic frei und verurtheilte den Markus Kurja wegen meuchlerischen Gattenmordes zum Tode durch den Strang.

Marburger Nachrichten.

(Hymnen.) Am 9. d. findet in der Votivkirche zu Wien die Trauung des Fr. Ida Tobis, einer Enkelin des einstmaligen Bürgermeisters von Marburg, Andreas Tappeiner, mit Herrn Anton Schwarz, k. u. k. Oberlieutenant im Eisenbahn- und Telegraphen-Regimente, statt.

(Todesfall.) Vor Kurzem schied der hier allgemein bekannte und hochgeachtete Mitbesitzer des Bades Römerbad, Herr Anton Reitter, Chef der Wagen-dirigierung der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft in Graz, aus dem Leben. Zahlreiche Freunde bewahren dem Verbliebenen ein treues Andenken.

(Veränderung im Eisenbahndienste.) Herr Oberingenieur Karl Fleck wurde in die Generaldirection der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft nach Wien versetzt. An seine Stelle in der hiesigen Südbahn-Werkstätte tritt Herr Ingenieur Camillo Walenta. Das Scheiden des Herrn Oberingenieurs Fleck, der sich in den besten Kreisen der Marburger Gesellschaft allgemeiner Hochachtung erfreut,

ruft allenthalben das lebhafteste Bedauern hervor. Auch die hiesige Ortsgruppe der „Südbahn“ verliert dadurch ihren thatkräftigen, umsichtigen Obmann.

(Zubelfeier des Männergesang-Vereines.) Am letzten Montag fand im Clubzimmer des Casinos eine Sitzung des Vergnügungs- und Wohnungsausschusses für die Zubelfeier des Männergesang-Vereines am 27., 28. und 29. d. M. statt, in der der Obmann des Vereines, Herr Notar Dr. Anton Reidinger bekanntgab, daß der akademische und der Männergesangverein aus Graz bei der Festliedertafel eigene Ehre vortragen werden. Auch die Gesangvereine von Klagenfurt („Eintracht“), Mureck und Pettau, sowie die Südbahn-Liedertafel sagten ihre Mitwirkung an der Festliedertafel durch den Vortrag besonderer Lieder zu. Es wurde der Beschluss gefasst, den Gesangvereinen bis 15. d. M. das Vormerkrecht auf Theilnehmerkarten zu gewähren. — Vom 20. Juni an findet in dem Geschäftsraume des Herrn Buchdruckerbesizers Leopold Kralik der Kartenvorverkauf statt. Am Begrüßungsabende (27. Juni) wird von 7 Uhr an die Südbahnwerkstätten-Kapelle in dem großen Garten der Götzschen Gastwirtschaft spielen; nach dem Festconcerte wird die Regimentsmusik in diesem Garten concertieren. — Die Aufstellung zum festlichen Einzug am Sonntag (28. d.) wird vor dem Bahnhof stattfinden und der Zug wird sich von dort durch die Tegethoffstraße über den Burgplatz, durch die Post- und Herrengasse auf den Hauptplatz bewegen, wo die Fahnenweihen vor sich gehen wird. Daran werden auch 40 Festjungfrauen theilnehmen. Für das Festmahl im Casino haben sich bisher 90 Theilnehmer gemeldet. Den auswärtigen Vereinen wird am Bahnhof eine gewisse Zahl von Gasthöfen und Gastwirtschaften zum Besuche empfohlen werden. Der Frühshoppen am Montag (29. d.) nimmt um 9 Uhr vormittags seinen Anfang.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 7. Juni wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Kirchenmusik.) Der Cäcilienverein bringt bei dem am Frohnleichnamstage um 7 Uhr früh stattfindenden Pontificalante nachstehende Tonwerke zur Aufführung: Messe „in honorem stae. Catharinae“ von Rudolf Wagner. Einlagen „Oculi“ und „Sacerdotes Domini“ von M. Haller. Introitus und Communio, Choral.

(Zither-Concerte.) Die bekannten Zither-Virtuosen Omulek und Sohn werden in den nächsten Tagen hier einige Concerte geben.

(Concerte.) Heute Donnerstag findet im Kreuzhofgarten und Samstag den 6. d. im Götzschen Gasthausgarten ein Concert der Südbahnwerkstätten-Musikkapelle statt.

(Familien-Ausflug.) Der Marburger Radfahrerclub „Wanderlust“ unternimmt Sonntag, den 7. d. nachmittags einen Familien-Ausflug nach Schleinitz in Herrn J. Wreggs Gasthaus, woselbst die Clubkapelle concertieren wird. Sonntag, den 14. Juni findet auf der Strecke Marburg—Egidi und zurück das diesjährige 28-Kilometer-Clubrennen statt. Dieses Rennen dürfte sich voraussichtlich interessant gestalten, da bereits 9 Nennungen eingelaufen sind. Das Rennen beginnt um halb 5 Uhr nachmittags; von 3 Uhr ab spielt die Clubkapelle in Herrn Schinko's Gasthaus in Leitersberg, welches als Ziel des Rennens festgesetzt wurde.

(Lithographische Anstalt in Marburg.) Die Herren G. Kabitich u. Comp, haben in unserer Stadt eine lithographische Anstalt eröffnet und es wird den Herren hoffentlich gelingen, die lithographischen Arbeiten, welche jetzt zumeist an auswärtige Agenten vergeben wurden, zu erhalten, denn Herr Kabitich d. Ält ist uns als tüchtiger Fachmann bekannt. — Was aber den Schlussatz der Geschäftseröffnungsanzeige betrifft: „Zur Uebernahme von Druckaufträgen ermächtigen wir gleichzeitig die hiesige Firma Johann Gaffer's Papierhandlung Marburg a. D.“ — so diene zur Aufklärung, daß die genannten Herren wohl zur Annahme von lithographischen und Steindruckarbeiten, nicht aber auch zur Uebernahme von Buchdruckarbeiten berechtigt sind.

(Ueber den Hochgenuß, auf dem Lande eine Cigarre zu rauchen.) An die löbliche Redaction der Marburger Zeitung! Die k. k. Finanz-Bezirks-Direction ersucht unter Bezug auf die in der Nummer 44 vom 31. Mai 1896 enthaltene Notiz: „Ueber den Hochgenuß, auf dem Lande eine Cigarre zu rauchen“, um Aufnahme nachstehender Berichtigung in der nächsten Nummer des geschätzten Blattes: Es ist unwahr, daß behufs Erlangung einer Tabaktrafik auf dem Lande die Tabakgewinnsteuer allein maßgebend ist und daß sich vonseite der Finanzverwaltung um die Führung des Verschleißes nicht weiter gekümmert wird. Im Gegentheile wird im Sinne der bestehenden Monopolverordnungen vor jeder Lizenzerteilung die Eignung des Bewerbers und des Verschleißlocales erhoben und die Befugnis erst beim Zutreffen der beiden bezeichneten Factoren erteilt und hierbei nebstdem vorzugsweise auf die Wünsche des consumierenden Publicums Rücksicht genommen. Im Verschleißlocale lagernde, dem Tabak- und Cigarren-Materiale schädliche Flüssigkeiten und sonstige Verbrauchsartikel darf der Tabaktrafik nicht in unmittelbarer Nähe des Tabakes halten und es wird seit jeher darauf gesehen, daß den mit Namensangabe vorgebrachten Beschwerden abgeholfen werde. — Marburg, am 1. Juni 1896. K. k. Finanz-Bezirks-Direction: Goritschnig.

(Neuartige beiderseits tragbare Kleidungsstücke.) Wir leben in der Zeit der Erfindungen. Jedes Gewerbe bietet bereits Neuheiten und Vortheile. Ein Beweis, daß auch unsere Gewerbetreibenden mit dem Fortschritte gehen, ist das gelungene neuartige, beiderseits tragbare Kleidungsstück, welches der Schneidermeister Leopold Klein in der Burggasse erzeugt und sich dafür

in einigen Staaten das ausschl. Privilegium erworben hat. Dieses Kleidungsstück ist aus einer neuartigen Stoffgattung erzeugt und dient zu mindest zwei Zwecken. So ist z. B. eine k. k. Beamtenuniform ein moderner Civil-Anzug und ein Jagd- oder Touristirock ein modernes Straßen-Kleidungsstück u. s. w. Es soll uns freuen, auch aus anderen Branchen unserer Gewerbetreibenden ähnliches berichten zu können.

(Gemeindeparscasse in Marburg.) Im Monat Mai wurden von 974 Parteien fl. 202.701.83 eingelegt und von 1090 Parteien fl. 187.215.46 behoben. Hypothekdarlehen wurden in 13 Posten fl. 35.250— zugezählt. Der Gesamtverkehr erreichte die Höhe von fl. 501.292.01.

(Unglücksfall in der Südbahnwerkstätte.) Am Montag vormittags erlitt der Schlosser Joh. Zangger durch das Abspringen des Rimers einer Stanzmaschine, welcher ihm in der Magengegend in den Leib fuhr, eine lebensgefährliche Verletzung. Zangger ist kaum 40 Jahre alt und Familienvater. Der Zustand des Verunglückten, welcher in das Krankenhaus gebracht wurde, soll ein hoffnungsloser sein.

(Zusammenstoß.) Am letzten Sonntag vormittags fuhr eine leer fahrende Maschine auf dem Südbahnhofe ziemlich heftig an einen zur Abfahrt bereitstehenden Lastenzug, wobei drei Wagen sowie diese Maschine stark beschädigt wurden.

(Verunglückt.) Der Bremser Franz Leskobar, Familienvater, welcher am 1. Juni morgens mit einem Lastenzuge von hier nach Pölsbach fuhr, wurde daselbst beim Kuppeln der Waggons getödtet.

(Selbstmord.) Ein Geseiter des 47. Inf.-Reg., der infolge eines dienstlichen Vergehens in den Garnisonsarrest gebracht wurde, hat sich vorgestern dortselbst ein Küchenmesser ins Herz gestochen, was seinen augenblicklichen Tod zur Folge hatte. Der Selbstmörder war Fleischhauer.

(Ein Blitzschlag.) Am Vormittag des Freitag, als der Gehilfe und Lehrling des hiesigen Vergolders Zoratti in der Jiliakirche Hl. Drei König am Radlberg arbeiteten, wo der Messner und seine Frau zugegen waren, schlug der Blitz ein. Die beiden ersten wurden leicht verletzt und der Messner und seine Frau derartig betäubt, daß sie einige Tage das Bett hüten mußten.

(Ein Floß gescheitert.) Am 1. Juni gegen 3/8 Uhr abends ist ein mit Weingartstöcken beladenes Floß, wahrscheinlich infolge Unkenntnis der Ruderer oder wegen der starken Strömung der Drau, an einem Foch am Draustege gescheitert, wobei ein Flößer ins Wasser fiel und glücklicherweise durch den Flößer Ferdinand Zampieri mittelst eines herbeigeholten Rahnes gerettet wurde. Der Schaden ist nicht sehr groß.

(Beseitigung von Uebelständen.) Auf Anregung des hiesigen Handels- und Gewerbevereines richtete die Handels- und Gewerbechamber in Graz an die k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft eine Eingabe, die jüngst folgende Erledigung erfuhr: In theilweiser Erledigung des geschätzten Schreibens vom 7. April l. J. beehre ich mich mitzutheilen, daß zur Abstellung der beklagten Uebelstände in der Station Marburg, Südbahnhof, wegen verzögerter Ausrüstung der Speiseengänge das Erforderliche bereits veranlaßt worden ist. Diese Verzögerung ist selbstverständlich nicht auf Mangel an Bargeld, sondern einzig und allein nur auf den Umstand zurückzuführen, daß erstens die Ausrüstung nicht täglich erfolgt, und zweitens, daß die Auszahlung der Speisen nach Eingang wegen starker Inanspruchnahme des Stationscaffiers durch Auszahlung des Südbahnpersonales zu Beginn jeden Monats vier Tage hindurch ganz unterblieben ist. Nimmere habe ich die tägliche Ausrüstung der Nachnahme verfügt und weiters angeordnet, daß vom 1. bis 4. jeden Monats die Speisen durch einen zweiten Beamten zur Auszahlung gelangen. Ueber die weiters beklagte Unzulänglichkeit, die räumliche Ausdehnung des Eilgutmagazins und des Parteienraumes betreffend, werden wir uns erlauben, nach Abschluß der Erhebung weitere Mittheilung zu erstatten. Vorläufig habe ich durch Amtierung eines zweiten Magazin-auffsehers auf ein beschleunigteres Tempo in der Auf- und Abgabe der Eilgüter zu jenen Stunden, in welchen gleichzeitig auch die Gepäckexpedition erfolgt, wirksam Einfluß genommen — Der Verkehrschef: Wunderbaldinger.

(Der „Deutschnationale Taschenerk-Kalender“) ist trotz seiner feinen äußeren Ausstattung und seines reichhaltigen Inhaltes doch auch der billigste aller zur Ausgabeg gelangenden sogenannten Taschenerk-Kalender. Preis des Kalenders sammt Zusendung durch die Post: in festem Leinwandband 1 Kr. 30 H., in seinem Rothlederband mit Doppeltaschen und Kornblumen in Goldprägung 2 Kr. 60 H. Zu beziehen durch die Verwaltung des „Deutschnationalen Taschenerk-Kalenders“ in Wien, XII., Ruckergasse 20, II., 10.

Neue Bücher.

Alle uns zur Besprechung eingesandten Bücher und Werke werden an dieser Stelle verzeichnet. Die Auswahl zur Besprechung ist vorbehalten, eine Rücksendung findet unter keinen Umständen statt.

Styriaca, Gedrucktes und Ungezeichnetes für steierm. Geschichte und Culturgeschichte. Neue Folge. Von Landes-Archiv-Director Josef v. Zahn. Mit vier Abbildungen und mehreren Planstücken. Graz. Ulrich Mosers Buchhandlung, (J. Meyerhoff) 1896.

(Für Reisen, für den Sommeraufenthalt, für Touristen, ja auch als Modestoffe für Damen gibt es nichts Praktischeres, als einen echten Tiroler Loden. In bester Qualität wird selber von Rudolf Bauer's bestbekanntem Tiroler Loden-Verkaufshaus, Innsbruck, Rindlstraße 4, bezogen. Diese Firma erfreut sich des besten Rufes, sie bedient ihre Kunde billigst, dabei streng solid und kann wärmstens empfohlen werden. Sie führt wasserdicke Mäntel, echte Schafwoll-Anzugstoffe, Artikel für Touristen etc., ebenfalls Prima-Qualität und sendet auf Verlangen Muster und Katalog gratis und franko.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 7. Juni nachmittags halb 2 Uhr ist die 1. Steiger- und 1. Spritzenrotte commandirt. Zugführer Jaut.

Lotto-Ziehungen am 30. Mai 1896.

Wien: 35, 9, 58, 47, 42.

Graz: 89, 7, 75, 31, 3

(Anrührung für Amateurphotographen.) Der Frühling ist endlich eingezogen, und Alle, die Ungunst der Bitterung und Beruf in dumpfe Zimmerluft bannten, streben hinaus in die neuerwachte, herrliche Natur. Auf welche Weise dieselbe am besten zu genießen, ist die Frage, die Alle beschäftigt, aber sie wird verschieden gelöst. Der Genuß der Reize der Natur, der ideale Nutzen eines Ausflugs, einer Reise, ist nur für jene so recht vollkommen und wahrhaft befriedigend, die mit offenem Herzen und offenem Auge begabt sind. Sie werden Schönheiten finden, an denen Andere achlos vorübergehen. Was ist besser, Herz und Auge zu bilden und zu vervollkommen, als das Festhalten gehabter Eindrücke im Bilde und das Beurtheilen derselben in dieser Wiedergabe? Maler oder Zeichner kann nicht Jeder sein, aber die Photographie ermöglicht es selbst Ungeübten, sich in dieser Richtung bleibenden Nutzen und wahre Befriedigung zu verschaffen. Deshalb sollte Niemand zögern, sich der Amateur-Photographie anzuschließen und sich einer soliden Handlung einschlägiger Artikel anzuvertrauen. Unter andern versendet die Hofmanufaktur von H. Vechner (Willy. Müller), Wien, Graben 31, ein großes, illustriertes Preisbuch gegen Einzahlung von 60 kr. in Briefmarken, welche bei Bezug von Waren zurückvergütet werden.

Henneberg-Selde

nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter, glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster umgehend. Doppeltes Preisporto nach der Schweiz.

Seidenfabriken G. Henneberg, f. u. f. Hofl. Bürich.

Brocher Bücher-Einkauf.

Gelegentlich meiner in einigen Tagen erfolgenden Anwesenheit in Marburg laufe ich Bücher u. Bibliotheken zu höchsten Preisen für mein Wiener Haus. Ganze Sammlungen aus Privatbesitz, Verlassenschafteten sowie auch aus Bibliotheken ausgeschiedene Werke. Die Bücher werden sofort bezahlt und von mir verpackt und expedirt. — Angebote erbeten vorläufig an J. Schab, dz. Graz, Hotel „goldenen Löwen“. 1040



38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten medicinischen Auctoritäten.

Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gefügigt werden können, werden durch das Henri Nestlé'sche Kindernährmehl in rationeller Weise aufgezogen. Musterbroschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot:

F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1. 1 Dose Kindernährmehl 90 kr. 1 Dose kondensirte Milch 50 kr. Depots in allen Apotheken und Droguerien.

Laut Zeugniß des Directors der n. ö. Landesfindelanstalt Dr. Fridinger wurde Nestlé's Kindernährmehl bei dessen Einführung in Oesterreich 1872, authentisch nachgewiesen, durch 2 Jahre daselbst bei 84 lebensschwachen Kindern, die das Sauggeschäft nicht verrichten konnten und bei solchen, welche durch Krankheit verhindert waren, sich mittelst der dargereichten Ammenbrust zu ernähren, mit glänzendem Erfolge angewendet, und dadurch auch die Sterblichkeit herabgemindert. Durch diese Reihe von Jahren in allen Schichten der Gesellschaft eingedrungen und seit nahezu 30 Jahren am ganzen Continent verbreitet, ist daher das Nestlé'sche Kindernährmehl heut Niemandem mehr unbekannt. 950

CACAO-VERO

entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke.

Chocoladen

Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

HARTWIG & VOGEL

Bodenbach

Zu haben in den meisten Conditoreien, Spezerei-, Delicats- u. Droguengeschäften.

Marburger Marktbericht.

Vom 23. bis 30. Mai 1896.

Table with market prices for various goods like Fleischwaren, Getreide, and Obst. Columns include Gattung, Preis per, and various sub-categories.

Advertisement for Gummibänder (rubber bands) for greenery, featuring the name M. Wolfram and address Marburg, Herrengasse 33.

Advertisement for 'Den Frauen' (for women) skin care products, mentioning Dr. Rix and a diamond cream.

Advertisement for Mathias Prosch's electrical workshop in Marburg a. D., listing various electrical services.

Advertisement for 'Meine Herren!' (My Gentlemen!) soap, highlighting its quality and availability.

Advertisement for Josef Martinz's children's toys and strollers, including lawn tennis games and wooden balls.

Advertisement for Anker Liniment Capsici comp., a medicinal product from Richter's Pharmacy in Prague.

Advertisement for Peronospora-Apparate (Peronospora apparatus) by F. X. Halbärth, used for agricultural purposes.

Large advertisement for Doering's Soap, emphasizing its purity and effectiveness for skin care.

Advertisement for Anker Liniment Capsici comp. (repeated), detailing its benefits and where to purchase it.

Advertisement for Kundmachung (Public Notice) regarding insurance services for fire and theft.

Advertisement for Haustrunks (hair tonic) by Martin Scheidbach, prepared with medicinal substances.

Advertisement for Karl Auf's cleaning services, offering professional cleaning of homes and businesses.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.
 Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantierte
XVIII. STAATS-LOTTERIE

für gemeinsame Militär- Wohlthätigkeitszwecke.
3.135 Gewinnste im Gesamtbetrage von **170.000 Gulden**
 und zwar:

1 Haupttreffer mit 60.000 fl., mit 2 Vor- und 2 Nachtreffern à 500 fl., 1 Haupttreffer mit 30.000 fl., mit 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 250 fl., 2 Treffer zu 10.000 fl., 10 Treffer zu 1000 fl., 15 Treffer zu 500 fl., 100 Treffer zu 100 fl., endlich Seriegewinnste im Gesamtbetrage von 30.000 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am **25. Juni 1896.**

Ein Los kostet 2 Gulden ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, II. Stock, im Jacoberhof, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

WIEN, März 1896.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction.
 Abtheilung der Staatslotterie.

746

Niederlage
 von den weltbekanntesten
Styria-Rädern
 der Firma
Joh. Puch & Co., Graz
 bei **Alois Heu jun., Marburg,**
 Herrengasse 24.

Neues Spezialrad mit 2jähr. Garantie fl. 160
 Gut erhaltene Pneumatik-Räder von fl. 60 anfw.
 Reparaturen an Rädern werden prompt und billigt besorgt.

Neuheiten
 in Bänder, Spitzen, Halskrausen,
 Schürzen, Nieder, Semden, Blousen,
 Handschuhe, Gürtel, Bade-Anzüge.

GUSTAV PIRCHMAN
 Marburg
 Herrengasse.

Pumpen Waagen
 aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaften, Bauten und Industrie.
Neuheit: Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.
 neuester, verbesserter Constructionen.
 Decimal-, Centesimal- und Laufgewicht-Brückenwaagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabrik-, landwirtschaftliche und andere gewerbliche Zwecke.
 Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.
 Kataloge gratis und franco.
W. Garvens, Wien (I., Wallfischgasse 14) (I., Schwarzenbergstr. 6.)

Zur Saison 1896!

Empfehle mein reich sortirtes Lager der elegantesten
Herren- u. Knabenkleider
 eigener Erzeugung.
 Bei Maßbestellungen wird für gediegene Arbeit und geschmackvollen Schnitt garantiert.
 Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt.
 Preise billigt und festgesetzt.

3 Burggasse 3

Erlaube mir dem hochgeehrten Publicum mitzutheilen, daß ich auch den Verkauf von **Tuch- u. Schafwollwaren** eingeführt habe. Da ich nur Prima-Fabricate führe, ist bei mir die verlässlichste Bezugsquelle aller Gattungen **Modestoffe** und **Kammgarne, Herren- und Damenloden** etc. Preise billigt festgesetzt.
 Fachcollegen entsprechenden Rabatt.

Wiener Herrenkleider- u. Tuchwaren-Niederlage
Leopold Klein, Schneidermeister.


 Loden-Anzüge in allen Farben fl. 16, Kameelhaar-Havelock fl. 9, mit ganzem Kragen fl. 13, Ueberzieher fl. 9 stets vorrätzig bei **Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.**
 Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. — Nichtconvenirendes wird retourgenommen.

Gastwirtschaft „Czarda“
Marburg
 Tegetthoffstrasse 83 Kokoschineggstrasse 4
 empfiehlt ihren Ausschank 980
vorzüglicher steirischer Naturweine
 verschiedener Jahrgänge aus den fürstbischöflichen Weingärten, sowie einen ausgezeichneten 1895er Weißwein von der Herrschaft **Sausambacher** zu den billigsten Preisen.
 Hochachtungsvoll
Franz Müller.

16 Joch Wiesen
 zu verpachten. Auskunft Cadetten- schule, Gartenverwaltung. 1019
 Brochüre gratis und franco über **Nervenleiden, Schwächezustände, Kopf- und Rückenschwäche.**
 Schnelle, sichere u. dauernde Heilung von **Haut-, Geschlechts- u. Frauenkrankheiten, Wunden, Geschwüren, Bleichsucht** mit Nervenleiden verbundene Magenleiden, Rheuma u. s. w. nach langjähriger bewährter Methode ohne Vernachlässigung. — **Auswärts** brieflich (ebenso sicher) und unanfällig. 217
D. Schumacher Dresden 9.


 Fahrkarten und Frachtscheine
nach AMERIKA
 Königl. Belgische Postdampfer der **„Red Star Linie“**
 von **Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia**
 Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
 Auskunft erteilt bereitwilligst die **„Red Star Linie“** in **WIEN, IV.,**
 Wiedner Gürtel 20.

„THE GRESHAM“
 Lebensversicherungs - Gesellschaft in Lonon.
 Filiale für Oesterreich: **Wien I., Giselastrasse 1,** im Hause der Gesellschaft.
 Filiale für Ungarn: **Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6,** im Hause der Gesellschaft.
 Activa der Gesellschaft am 31. December 1894 Kronen 138,416 475.—
 Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 31. December 1894 „ 25,319,668.—
 Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) „ 304,342,593.—
 Während des Jahres 1894 wurden von der Gesellschaft 9233 Polizzen über über ein Capital von „ 78,736,000.—
 ausgestellt. — Prospective und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch die **General-Agentur des Gresham für Steiermark und Kärnten in GRAZ,** sowie durch Herrn **ALOIS MAYR** in **MARBURG a/D.** (179)

Kinderlose Partei
 sucht bis 1. Juli eine kleine Wohnung mit 2 bis 3 Zimmern. Anträge an die Verw. d. Bl. 1013
Ein tüchtiger Schlossergehilfe,
 gefeigten Alters, sowie ein **Kessel- heizer** werden aufgenommen. An- zufragen in der Verw. d. Bl. 1050
Wohnung
 2 Zimmer mit Küche und Zugehör bis 1. Juli an eine kinderlose Partei zu vergeben. Kärntnerstraße 58.

I^a Qualität
frisch gebrannten Weiszkaff
 von 25 Kg. aufwärts ab Magazin Rathhausplatz. Bei Abnahme von viertel, halben und ganzen Wagonladungen ab Südbahnhof separate Preise.
Carl Bros, Marburg
 Haupt- und Rathhausplatz.

Anzeige!

Hühneraugen-Operateur Josef Schilcha
welcher das Bühnerauge schmerzlos ohne Messer operirt, ist wieder in Marburg eingetroffen und bleibt einige Tage hier. 1049

Wohnt Hôtel Pürker, Postgasse.

Neu hergerichteten
Sitzgarten mit Terrasse
am rechten Draufer gelegen, empfiehlt zum angenehmen Aufenthalt
E. Schneider, Magdalena-Vorstadt. 1026

Donnerstag (Frohnleichnam) 4. Juni
Concert im Kreuzhof
von der vollständigen 1010

Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle
unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Gm. Füllekruf.**
Der Garten wird schön decorirt und abends bengalisch beleuchtet. Um 9 Uhr: **Abbrennung des Feuerwerks.**

Anfang 4 Uhr. Entrée 20 kr.
Kinder unter 10 Jahren fr. ei.

Th. Götz' Gasthausgarten.
Samstag den 6. Juni

CONCERT

ausgeführt von der
Südbahnwerkstätten-Musikkapelle
unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Gm. Füllekruf.**
Eintritt 20 kr. Anfang 8 Uhr.
Zu diesem Concerte macht die ergebenste Einladung **F. Daring.**

Zahlkellnerin
mit Caution sucht Posten; nimmt auch ein Gasthaus in Pacht oder auf Rechnung. Ist auch perfecte Gasthausköchin. Adresse Berw. d. Bl. 1046

Ein 4^{3/4}-jähriger
Rappe
sehr stark, ist zu verkaufen. Adresse in der Berw. d. Bl.

Ein pensionirter lediger Hauptmann sucht eine **unmöblierte**, ruhige, reine, sonnseitig gelegene
Jahres-Wohnung
bestehend aus 2 Zimmern oder 1 Zimmer und Cabinet, Küche, Boden, Keller, Abort. — Ebenerdige oder Mezzanin-Wohnungen ausgeschlossen. Bevorzugt ein Haus mit sehr wenig Parteien. Offerte unter **3. 3. 3.** an die Berw. d. Bl. 1034

Ein Eisendreher
geübt im Gewindeschneiden, namentlich Gewindbohrer, findet dauernde Beschäftigung in der k. k. priv. Metall- und Eisenwarenfabrik Kalsdorf bei Graz. 946

Lehrjunge
wird aufgenommen im Manufacturgeschäft des **A. Bichler, Marburg, Hauptplatz 16.** 1036

Motto:
Aus gutem Holz nur schöne Sachen
Lass' ich in meiner Werkstatt machen.



August Blaschitz
Drechslermeister, Draugasse
empfiehlt sein großes Lager von
Auss- und Weißbuchen-Regel
und echten **Spindfreien**
Lignum-Sanctum-Kugeln.

Marburger Escomptebank. 815
Stand der Spareinlagen
am 31. Mai 1896:
Oe. W. fl. 202.826.37.

Zu verkaufen
eine Realität, mit großer Fernsicht auf das Drautal, in Zelkovez, mit 45 Joch sammt geräumiger Behausung und etwas fundus instructus. 25 Joch schöner schlagbarer Wald, 3 Joch Weingarten mit durchschnittlich 10 Startin Fehung, 4 Joch Obstgarten, 7 J. Aecker und 6 Weide. Wasserleitung, 4 Zimmer, 3 Keller, Presse etc. mit Ziegel gedeckt. — Die Hälfte kann darauf liegen bleiben. Alles Nähere nach Uebereinkunft bei dem Besitzer **Joh. Stob.** 1037

Thonofen Fabrik und 768
Thonwaren-Fabrication
des
Lorenz Schleich
GRAZ,
Sparbersbadgasse u. Schörgelgasse 3
empfiehlt ihr reichhaltigstes Lager von
Thonöfen

von der einfachsten bis zur elegantesten Ausstattung. Mehrfach prämiirt. Aufträge werden solid und prompt effectuirt. Figurartige Gegenstände werden nach eigenen Entwürfen erzeugt.

Beste Qualität trockene
Waschkernseife

weiß und gelb, alte Pfundstücke,
pr. 1 Stück fl. — 15
" 10 " " 1 40
" 100 " " 13 —
bei
Carl Bros, Hauptplatz.

Ein **Pneumatik**: 1032
Niederrad
Modell 1896, im besten Zustande, ca. 10mal gefahren, ist um fl. 110 verkäuflich. Gest. Anfrage unter Chiffre „Pneumatik 110“ an Berw. d. Bl.

Der Courier.
Reise-Hotel und Verpflegungs-Gesellschaft der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 in Berlin W 1038
in seinen Zielen vom Präsidium der Berliner Gewerbe-Ausstellung aufs Wärmste empfohlen, bietet Theilnehmern, insbes. Vereinen für fl. 33 pro Person fünf tägige vorzügliche Wohnung und Verpflegung, freie Beförderung von und zur Ausstellung, freien Ausstellungsbesuch, freies Entrée in Vergnügungs-Etablissements und Special-Ausstellungen etc. Prospective, Anmeldungen, Zahlungen durch die **General-Repräsentanz**
J. G. & L. Frank, Möbelfabrik, Wien, I., Kärntnerstraße 32 A. Provinzvertreter gesucht.

Das Steinmetz-Geschäft H. Murnig
Marburg, Kaiserstrasse, Theatergasse 18
empfiehlt sein Lager fertiger Grabsteine in Marmor, Syenit und Granit etc. Ausführung von Wänden und Gräften, kirchlichen und allen anderen Bauarbeiten.
Zeichnungen und Ueberschläge kostenfrei. Billige Preise.
Dasselbst ist auch Sand, Garten- und Straßenschotter in jeden Quantum zu haben.
Um geneigten Zuspruch bittet
Obiger.



Gegründet 1860
Gold- und Silberwaren:
14karat. Gold-Ringe, Eheringe, Halsketten, Herzeln, Kreuze mit Diamanten, Bracellets, Ketten und Ketten, Herren- und Damenketten, Ohrringe, Ohrschrauben, Broschen, Manschettenknöpfe emailirte Damen-Anhänger von 50 fr. bis 20 fl. Zwiickerketten.

UHREN
von fl. 2.25 bis 100 fl., für Damen von fl. 4 bis fl. 80, 14karat. Goldfette von fl. 5 bis fl. 80 Silberfetten von fl. 1 bis fl. 15 bei

Michael Jäger's Sohn
Uhrmacher,
Marburg, Postgasse 1.
Ein junger schöner Pfau
Männchen, sofort zu verkaufen bei **Carl Pehl, Marburg.** 1033

Spargel
1 Kilo 80 kr. bei 995
F. Abt, Mellingerstrasse 8

F a h r r a d
Sehr gutes
gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Anzufragen bei Fräulein **Marie Geumeyer, Hauptplatz.** 1042

Brathühner, Prima-Butter.
große fette junge lebende Brathühner, 9 bis 10 Stück um fl. 2.80. Täglich frische Grastafelbutter netto 9 Pfund fl. 3.80 verfrachte franco geg. Nachnahme. Für solbte Bedienung garantiere. **M. Drobnar, Drezecco, Galizien.** 1035

Dankl's
Korkstoppelfabrik, GRAZ
Leuzenhofgasse 8
empfiehlt den Herren **Brauereibesitzern, Gastwirten, Weinhandlern** sowie **Flaschenbier- und Spezereitwarenhändlern** **Korkstoppel** in verschiedenen Sorten zu den billigsten Preisen.

Die **Schafwollwarenfabrik**
von **Julius Wiesner & Co.**
in **BRÜNN**
ist **die Erste der Welt,**
Direct aus der Fabrik.

welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damenlobenstoffen auf Verlangen gratis und franco verschickt und die Baren **meterweise** verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel und kaufen daher unsere Kunden um wenig flens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.
Schafwollwarenfabrik von **Julius Wiesner & Co.**
Brünn, Bollhausglaeis 7.

Lehrjunge
aus besserem Hause wird in der Gemischtwarenhandlung des **Josef Sedminet, St. Leonhard W. B.** sofort aufgenommen. 1041

Die **Serberstorfer Gutöverwaltung** verkauft ab Bahnstation **Wildon, Steiermark**, gegen Nachnahme:
Apfelwein
mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar, pro Sextoliter fl. 8, 10, 12 und 1895er Auslese fl. 25.

!Futter!
Freitag den 5. Juni vorm. 8 Uhr wird vorzügliches Futter auf der Wurzel in St. Margarethen an der Pöfnitz licitirt.
Wagrandsl.

Obstmost
verkauft 959
F. X. Halbärth,
Marburg, Tegetthoffstraße.

Lehrjunge
und ein **Praktikant**, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, werden sogleich aufgenommen bei **J. Steinwender, Gemischtwarenhandlung in Arnfels.** 1007

Für Genossenschafts-Krankencassen.
Laut Statthalterei-Erlaß Z. 7580 Graz, am 27. März 1896, sind Rechnungs-Abchlüsse der genossenschaftlichen Krankencassen allmonatlich einzureichen. — Die vorgeschriebene **Nachweisung** über die **Cassagebarung** ist zu haben in der **Buchdruckerei J. Kralik, Postgasse.**

Für Amateure!

Photogr. Apparate
und 676
Bedarfsartikel
liefert die
Droguerie des M. Wolfram
Marburg.
Preisbuch auf Wunsch kostenfrei.

Möbel und Kleider
sowie **Vorhänge** zu verkaufen.
Kaiserstraße 8, 1. Stock, Thür 6.

Diamant
schwarze Damenstrümpfe
" Kinderstrümpfe
" Patent-Längen
" Radfahrerstrümpfe
" Herren- u. Knaben-soden
empfiehlt in bekannt bester Qualität und billigst

Alois Heu jun.
größte und besteingerichtete mechanische Striderei, Marburg, Herrengasse 24 vis-à-vis Café Central. 612

Kautschuk-Stampiglien
in allen Grössen und Formen mit und ohne Selbstfärber, übernimmt zur Anfertigung die
Buchdruckerei L. Kralik
Marburg.